

Klimaschutz in Zeiten des Klimawandels

Einladung zur
Landesmitgliederversammlung
des BUND Saar
auf Seite 5!

Urwald vor den Toren der Stadt

Der **URWALD vor den Toren der Stadt** ist ein 1011 Hektar großes Naturschutzgebiet bei Saarbrücken und in Deutschland einzigartig. In der **Scheune Neuhaus**, dem „Zentrum für Waldkultur“ finden zahlreiche spannende Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene statt.

www.saar-urwald.de

Das Jahresprogramm und die Urwald-Erlebniskarte erhalten Sie im Scheunenbüro,
Tel.: 06806 102419.

Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz

SaarForst
Landesbetrieb

NABU
Landesverband Saarland

SAARLAND
Großes entsteht immer im Kleinen.

Podiumsdiskussion zum Thema

Atomausstieg und Energiewende - eine Erfolgsgeschichte?

Eine deutsch-französische Betrachtung zum 30. Jahrestag der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl und zum 5. Jahrestag von Fukushima.

Mittwoch, 27. April 2016, 17.00 bis 19.00 Uhr
Großer Saal der Arbeitskammer des Saarlandes
Fritz-Dobisch-Straße 6-8, 66111 Saarbrücken

Initiatoren



Ein Anmeldung per E-Mail bei der Arbeitskammer des Saarlandes ist zwingend notwendig:
www.arbeitskammer.de/energie oder per Mail
wirtschaft.innovation@arbeitskammer.de

Diskussionsrunde u. a. mit

Reinhold Jost, MdL

Minister für Umwelt und Verbraucherschutz des Saarlandes

Eugen Roth, MdL

Stellvertretender Vorsitzender DGB Rheinland-Pfalz/Saarland

Dr. Simone Peter

Bundvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen, Berlin

Ein Vertreter der fédération Mine énergie

Moderation

Jürgen Meyer

Leiter der Stabsstelle Innovation und Umwelt der Arbeitskammer des Saarlandes

Mehr Informationen und den Flyer zu der Veranstaltung:

www.energiewende-saarland.de

Inhalt

- 4 • Editorial, Impressum

kurz berichtet

- 5 • Einladung Landesmitgliederversammlung des BUND Saar 2016
- 6 • Aus dem BUND-LAK Wald - Wald ist ein wichtiges Ökosystem
- Kinder forschen - Das Naturtagebuch
- 7 • Agrardemo 2016 - Wir haben es satt
- Im Dialog mit dem BUND - Pestizidfreies Saarbrücken
- 8 • Im Filmhaus: POWER TO CHANGE
- Mahnwache in Saarbrücken: 30 Jahre Tschernobyl, 5 Jahre Fukushima
- Jahresmitgliederversammlung RG Köllertal

Schwerpunkt

- 9 • Klimaschutz in Zeiten des Klimawandels

Naturschutz

- 18 • Serie: Arten des Jahres 2016, Teil 1 - Farbtupfer, Frühblüher und weiche Seltenheit
- 19 • Großer Lückner nordöstlich Oppen - Von Natura 2000 zum Naturschutzgebiet
- 20 • Von der BUND-Regionalgruppe Köllertal getestet - Chemische Wasserqualitätsparameter des Köllerbachs

Umwelt aktiv

- 22 • BUNDjugend aktiv
- 24 • Der Blick unter die Oberfläche! - Worunter?
- 25 • Eine Anfrage zu Umweltthemen - Wo drückt der Schuh?
- 26 • Quo vadis Bliesgau? - Über seltsame Vögel und nackte Bäume
- 27 • Ein Konzept der Fairtrade Initiative Saarbrücken (FIS) - Fair macht Schule...von der Kita bis zur Uni

Umweltpolitik

- 28 • Serie: Umweltpolitischer Gastbeitrag Eine bessere Bilanz - Das Saarland leistet seinen Beitrag zum Klimaschutz
- 30 • Gefahr für Mensch und Umwelt? - Glyphosat-Einsatz im Saarland

Service

- 32 • Neuer „Fleischatlas Deutschland regional“ erschienen - Wenig Tiere, aber genug Milch im Saarland
- 33 • Vortragsreihe über Wildbienen
- 34 • Serie: Bioläden im Saarland - Vom „Teegeschäft mit Müsli“ zur „Kornkammer“
- 35 • Mit der Kamera auf die Pirsch
- 38. Bundesfilmfestival Natur in Blieskastel
- 36 • Kinderseite mit Lucas Luchs
- 37 • Buchtipps
- 38 • Preisrätsel

Neu im Umweltmagazin

Serie: Umweltpolitischer Gastbeitrag

Mit dieser Ausgabe startet der BUND Saar eine kleine Serie von umweltpolitischen Gastbeiträgen, die den im Landtag vertretenen Parteien die Möglichkeit geben, sich und ihre Umweltpolitik darzustellen.



Den ersten Beitrag lieferte Dr. Magnus Jung, MdL, Stv. Vorsitzender und umweltpolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion im Saarland.

Lesen Sie mehr auf den Seiten 28 und 29.

Spendenkonto BUND Saar

Sparkasse Saarbrücken
IBAN: DE32 5905 0101 0067 0721 32
BIC: SAKSDE55XXX

Inhalt

Anzeige

11./12. März 2016

saarland picobello

– SAMMELAKTION –

Sei (k)ein Frosch - mach mit!

Starker Partner von saarland picobello

Mehr zum Frühjahrspatz für Ihre Umwelt unter:
www.saarland-picobello.de
oder Tel.: 0681/5000-620

Deine Umwelt. Dein Saarland. Dein EVS.



Christoph Hassel,
Landesvorsitzender
BUND Saar e.V.

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und Freunde der Erde,

Es ist Zeit zum Handeln. Im Klimaschutz, in der Landwirtschaft, beim Erhalt der Biodiversität. Denn sie betreffen elementar unsere Lebensgrundlagen. Doch leider sind wir da noch nicht auf einem nachhaltigen Pfad, einem Weg, der unseren Planeten Erde auch für die nachfolgenden Generationen in einem lebenswerten Zustand erhält.

Beim Klimaschutz wird es höchste Zeit zu handeln. Die Auswirkungen und Zeichen der Klimaerwärmung treten immer deutlicher zu Tage. Nicht erst seit den Klimaschutzbeschlüssen in Paris ist klar, dass wir unseren Ausstieg aus der fossil-atomaren Energieversorgung beschleunigen müssen, wenn wir die Klimaerwärmung und ihre Auswirkungen beschränken wollen. Als Hauptverursacher des Ausstoßes von Treibhausgasen sind die Industrieländer besonders in der Pflicht, unsere Energiesysteme umzubauen hin zu den erneuerbaren Energien.

Zeichen setzen, Glyphosat verbieten. Wir wollen eine pestizidfreie Landwirtschaft. Die Landtagsanhörung zum Glyphosat-Einsatz im letzten Jahr hat gezeigt, dass die Ausbringung nicht unproblematisch ist. Es ist daher nicht nachvollziehbar, dass die Landesregierung sich gegen ein Verbot der Ausbringung auf Landesflächen sperrt. Ein Verbot wäre auch ein Signal an die konventionelle Landwirtschaft im Sinne eines vorsorgenden Gesundheitsschutzes. Wir wollen keine industrialisierte Landwirtschaft. Dafür gingen wir mit vielen tausend Anderen im Januar in Berlin auf die Straße bei der großen Agrardemo „Wir haben es satt“.

Handlungsbedarf ist auch beim Erhalt der biologischen Vielfalt. Immer mehr Pflanzen- und Tierarten und auch Lebensräume sind gefährdet. Aus diesem Grund hat das Bundesumweltministerium bereits im letzten Jahr die Naturschutzoffensive 2020 gestartet. Diese hat auch einen Handlungsauftrag an die Länder, eigene Programme zum Erhalt der Biodiversität auszuarbeiten.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich: Der BUND wird auch in diesem Jahr viel zu tun haben.

Zum Schluss möchte ich noch auf unsere Landesmitgliederversammlung am 30. April 2016 in Saarbrücken hinweisen. Über eine rege Beteiligung aus den Reihen unserer Mitglieder würde ich mich sehr freuen, haben Sie doch bei dieser Versammlung die Möglichkeit, die Umweltpolitik des Verbandes aktiv mitzugestalten und sich mit anderen auszutauschen.

Herzlichst,
Ihr

Hinweis in eigener Sache
Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin Saar sind kostenpflichtig und stehen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Herausgeber. Was die Beilagen/Anzeigen von Parteien anbelangt, so werden alle im saarländischen Landtag vertretenen Parteien regelmäßig angefragt, und es obliegt allein ihrer Entscheidung, ob sie eine Beilage oder Anzeige im Umweltmagazin Saar realisieren oder nicht.

Impressum

Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland (BUND),
Landesverband Saarland e.V.
Haus der Umwelt
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681 81 37 00
Fax: 0681 81 37 20
E-Mail: info@bund-saar.de
www.bund-saar.de

V.i.S.d.P.:

Christoph Hassel

Textbeiträge:

Eva Balzert, Jürgen Baquet, Monika Böhme, Michael Grittmann, Christoph Hassel (ChH), Dr. Phil. Ulrich Honecker, Caroline Jung, Dr. Magnus Jung, Anja Kernig, Fleurance Laroppe, Dr. Martin Lillig, Steffen Potel, Brigitte Rinderle, Paul Rothgerber, Gabriele Sauer, Marlene Schlick-Backes, Peter Thomas, Peter Weichardt u.a.

Fotos:

Archiv; Georg Allmannsberger, Eva Balzert, M. Böhme, Dr. Martin Böhme, Juan Pablo Dosa Leon, René Fontaine, Michael Grittmann, Thomas Hey, Dr. Phil. Ulrich Honecker, D. Jansen, Anja Kernig, Dr. Martin Lillig, NABU/Frank Derer, L. Pesch, M. T. Philipp, Steffen Potel, A. Roloff, Paul Rothgerber, Marlene Schlick-Backes, H. Timmann, www.pixelio.de

Titelfoto: Jörg Farys/BUND

Grafik/Layout:

Petra Seebruch

Kontakt für Anzeigen:

Petra Seebruch, Tel.: 0681 81 37 00

E-Mail:

umweltmagazin@bund-saar.de

Auflage:

10.500

Druck:

Saarländische Druckerei & Verlag GmbH

Das „Umweltmagazin Saar“ ist kostenlos. Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortlichkeit des Autors.

Beilage in dieser Ausgabe:

- Der Grüne Parlamentskurier
- eingehftet: Magazin der
Energiewende Saarland e.V.

Das Umweltmagazin Saar im
Internet:

www.bund-saar.de

ISSN 1864-8657

**Redaktionsschluss Ausgabe
2/2016: 25. April 2016**

Wald ist wichtiges Ökosystem

Seit einigen Jahren tagt der Landesarbeitskreis (LAK) Wald des BUND Saar. Hierin sind Mitglieder des Vorstands, Vertreter der Landesgeschäftsstelle und Waldexperten vertreten. Zahlreiche Themen rund um den Wald werden im AK Wald des BUND Saar diskutiert. Die Ergebnisse gehen in Stellungnahmen zu waldbezogenen Vorhaben im Saarland ein. So steht die Umsetzung einer EU-Vorgabe an, die FFH-Gebiete in nationale Naturschutzkategorien umzuwandeln. Eine Zusammenfassung der BUND-Forderungen finden Sie auf S. 19.

Die spürbare Erwärmung der letzten Jahrzehnte wirkt sich auch auf den Wald aus. Einige angebaute Arten wie die Fichte ertragen trockene und warme Sommer nicht. Sie ist eine Verliererin des Klimawandels. Die Forstwirtschaft denkt daher über Ersatz der für sie wirtschaftlich wertvollen Baumart nach. So werden verstärkt die nordamerikanische Douglasie und die im Saarland nicht heimische Weißtanne diskutiert. Aus Gründen des Naturschutzes kommen ausschließlich heimische Baumarten in Frage. Einen großflächigen Anbau von Douglasie und Tanne lehnt der BUND ab, Bestenfalls kleinste Flächen innerhalb von bereits bestehenden Nadelholzforsten sind für den BUND tolerabel. Der SaarForst Landesbetrieb bekennt sich zu einer naturnahen Waldwirtschaft, was der BUND ausdrücklich begrüßt. Der Anbau fremder Arten würde dem Ziel der Naturnähe widersprechen. Ein weiteres Thema, das seit Jahren für reichlich Diskussionsstoff sorgt, ist die Waldkalkung, mit der die eingetretene Bodenversauerung kompensiert werden soll. Hervorgehoben ist sie vor allem durch den Eintrag von Stickstoffverbindungen. Laut Umweltbundesamt stammen mehr als 50 Prozent der reaktiven Stickstoffverbindungen



Foto: René Fontaine

durch die Landwirtschaft in die Umwelt. Der BUND sieht in der Waldkalkung lediglich eine Symptombehandlung. Die Ursachen wie übermäßiger Düngereinsatz werden unzureichend angegangen. Kalkungsmaßnahmen sollten nur in sehr gut begründeten Fällen durchgeführt werden und sensible Bereiche vollkommen ausgespart bleiben. Denn durch das Einbringen des Kalks leiden säureliebende Pflanzen und Pilze. Für den BUND ist die Beimengung von Holzasche, wie es z.B. in Baden-Württemberg geschieht, indiskutabel. Dies würde eine Düngung des Waldes bedeuten, was den Grundätzen des saarländischen Waldbaus widersprechen würde. Der BUND fordert eine regelmäßige Überprüfung des Erfolgs und der Auswirkungen der Waldkalkungen.

Der AK Wald des BUND Saar wird sich weiterhin um die Belange der saarländischen Wälder kümmern und bei seiner Arbeit gerne auch Ihre Anregungen berücksichtigen. Wer beim LAK Wald mitarbeiten möchte, kann sich gerne in der Landesgeschäftsstelle der BUND Saar melden (Tel.: 0681/813700, Mail: info@bund-saar.de).
(ChH)/Dr. Martin Lillig

Kinder forschen

Das Naturtagebuch



Lust zu fotografieren? Zu schreiben, zu dichten oder zu malen? Und dazu neugierig auf Natur? Wenn Du zwischen acht und zwölf Jahre alt bist, wäre das „Naturtagebuch“ genau das Richtige für Dich.

Das „Naturtagebuch“ ist ein Wettbewerb für Kinder. Aber nicht irgendein Wettbewerb. Hier geht es auch um etwas Ausdauer. Denn alleine, zu zweit, in der Gruppe, vielleicht sogar mit der gesamten Klasse, kann man seine Beobachtungen im Laufe eines Jahres festhalten und zu einem kleinen Buch zusammenfassen. Wo kann geforscht werden? Eigentlich überall. Vom Blumentopf bis zum Wald bietet die Natur überall Aufregendes.

Was genau erforscht werden soll, bleibt den Teilnehmern überlassen. In jedem Jahr gibt es aber ein großes Rahmenthema. 2016 ist es der Boden. Du solltest also irgendwas mit dem Boden untersuchen. Welche Tiere leben dort? Wie leben sie? Vielleicht etwas über Pflanzen, über deren Wurzeln und wie sie wachsen. Möglicherweise fällt Dir auch etwas ganz anderes ein. Es bleibt Dir völlig überlassen, was Du forschst und wie Du das Buch gestaltest.

Natürlich gibt es auch etwas zu gewinnen. Darüber informiert Manfred Mistkäfer. Du kennst Manfred Mistkäfer noch nicht? Dann wird es aber Zeit, ihn kennenzulernen, zum Beispiel unter www.naturtagebuch.de. Manfred gibt auch eine Zeitschrift heraus, das Manfred Mistkäfer Mitmach-Magazin. Das Heft erscheint viermal im Jahr und enthält jede Menge Interessantes über die Natur und viele Anregungen zum Wettbewerb. Die Hefte können über www.naturtagebuch.de bestellt werden.

Jetzt aber nichts wie ran. Denn bis zum 31. Oktober soll das fertige Buch beim BUND Saar sein, damit es am Wettbewerb teilnehmen kann.

Dr. Martin Lillig



Informationen zum Naturtagebuch:

www.naturtagebuch.de
und
BUND Saar
Evangelisch-Kirch-Straße 8
66111 Saarbrücken
Tel. 0681 813700
Mail: info@bund-saar.de

Für die Stärkung der ökologischen Landwirtschaft, eine artgerechte Tierhaltung und für fairen Handel demonstrierten im Januar rund 23.000 Menschen in Berlin nach dem Motto „Wir haben Agrarindustrie satt – Keine Zukunft ohne Bäuerinnen und Bauern“.

Unter den Demonstranten waren auch Menschen aus dem Saarland. „Auch wenn wir im Saarland gottseidank noch nicht die Auswüchse einer industrialisierten Landwirtschaft haben, so sind wir doch alle Konsumenten, die letztlich an der Ladentheke mitentscheiden, welche Art von Landwirtschaft wir haben werden“, so Christoph Hassel, Landesvorsitzender BUND Saar. Im Saarland ist die Landwirtschaft mehr durch Familienbetriebe mit einer eher extensiven Bewirtschaftung und einem relativ geringen Selbstversorgungsgrad geprägt.



Der BUND fordert unter anderem eine Kennzeichnung der Tierhaltungsformen und Lebensmittel, die unter Verwendung gentechnisch veränderter Futtermittel hergestellt werden. Hubert Weiger, der Vorsitzende des BUND, warnte in seiner Rede bei der Abschlusskundgebung vor dem Bundeskanzleramt vor den Risiken der geplanten Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA und zwischen der EU und Kanada für die Landwirtschaft. Weiger: „Bäuerliche Betriebe und die Verbraucher sind die Verlierer der Freihandelsabkommen. Über TTIP und CETA will die Agrarindustrie Verbraucherschutzstandards senken. Nicht gekennzeichnetes Hormonfleisch und Gen-Food könnten dann auch in unseren Supermarktregalen landen.“



Im Dialog mit dem BUND

Pestizidfreies Saarbrücken

Der Umweltdezernent der Landeshauptstadt Saarbrücken, Thomas Brück, unterstützt die Forderung des BUND, das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat in der EU zu verbieten. Im Haus der Umwelt in Saarbrücken fand Ende Januar einen Erfahrungsaustausch zwischen Vertretern des städtischen Umweltdezernats, dem Pestizidexperten des BUND, Tomas Brückmann, und dem Landesvorstand des BUND Saarland statt.

„Die Gesundheit der Menschen ist ein hohes Gut und höher zu bewerten als die wirtschaftlichen Interessen von großen Chemiekonzernen. Deshalb unterstütze ich die Forderung an die EU, die Zulassung von Glyphosat zurückzunehmen“, so Thomas Brück. Die Stadt Saarbrücken habe sich bereits vor 20 Jahren durch einen Stadtratsbeschluss darauf festgelegt, weitgehend auf Pestizide zu verzichten. Dieser Beschluss wird konsequent umgesetzt. Umweltdezernent Brück sagte, lediglich auf Rasensportplätzen könne der Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln nicht ganz vermieden werden.

Glyphosat hat Auswirkungen auf Menschen und Tiere

Das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat wird inzwischen von Medizinern als wahrscheinlich krebserregend eingestuft. Umweltdezernent Brück erklärte, es werde



V.l.n.r.: Christian Bersin, Leiter des Umweltamtes; BUND-Pestizidexperte Tomas Brückmann, Michael Grittmann, Stellv. Landesvorsitzender BUND Saar; Christoph Hassel, Landesvorsitzender BUND Saar und Caroline Jung, Beisitzerin Landesvorstand BUND Saar.

nicht nur für Auswirkungen auf den Menschen verantwortlich gemacht, sondern mittelbar auch für das Bienensterben. Unkraut, das von Glyphosat vernichtet werde, sei Nahrungsgrundlage vieler Insekten wie zum Beispiel Bienen. Kritische Verbraucherinnen und Verbraucher, die Glyphosat in ihrer Nahrung verhindern wollen, können dies nur durch konsequenten Verzehr von Bioprodukten, weil im Bioanbau keine Pestizide eingesetzt werden dürfen“, so der abschließende Tipp des Saarbrücker Umweltdezernenten Brück.

Film:
**Power to Change
Die EnergieRebellion**



**Filmhaus Saarbrücken
Donnerstag, 7. April
18.30 Uhr**

**Begrüßung und
Publikumsdiskussion
mit**

**Christoph Hassel,
Landesvorsitzender
BUND Saar**

www.bund-saar.de

Mahnwache

30 Jahre Tschernobyl 5 Jahre Fukushima

**11. März, 17 Uhr
St. Johanner Markt, Saarbrücken**



Regionalgruppe Köllertal

Einladung zur Jahresmitgliederversammlung 2016

mit anschließendem Empfang zum 30-jährigen Bestehen

Liebe Mitglieder des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. in den Gemeinden Heusweiler, Püttlingen und Riegelsberg. Hiermit laden wir Sie/Dich herzlich zur Jahresmitgliederversammlung 2016 ein:

Freitag, der 22. April 2016 um 19.00 Uhr
im Nebenzimmer des Restaurants Riegelsberghalle Riegelsberg, Alleestraße 1

Tagesordnung der Mitgliederversammlung

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Rechenschaftsbericht des Vorstands
4. Kassenbericht
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Aussprache zu den Berichten
7. Wahl eines Versammlungsleiters
8. Entlastung des bisherigen Vorstandes
9. Neuwahl des Vorstandes: Sprecher(in), Stellvertreter(in), Kassenführer(in), Schriftführer(in), Beisitzer(innen)
10. Neuwahl Kassenprüfer(innen)
11. Anträge
12. Mitteilungen und Verschiedenes

Etwa um 20.00 Uhr beginnt die Feier zum 30-jährigen Bestehen der Regionalgruppe: Wir begehen die kleine Feier für alle Mitglieder der Regionalgruppe und die Ehrengäste mit einem gemeinsamen Imbiss (je nach Wunsch traditionell, vegetarisch oder vegan) und guten Gesprächen.

Die Anträge zur Jahresmitgliederversammlung erbitten wir bis spätestens dem 1. April 2016 per Email an: bund.oberes-koellertal@bund.net oder per Post an: Peter Thomas, Dörschbachstraße 9, 66292 Riegelsberg. Eine Bitte an alle Mitglieder, die diese Einladung nicht bereits als Email erhalten haben. Bitte senden Sie uns eine aktuelle Email-Adresse, damit wir Ihnen Aktuelles, z.B. unsere geplante Festschrift, elektronisch übermitteln können. Wir verpflichten uns zu striktem Datenschutz.

Für den Vorstand

Peter Thomas, Sprecher der Regionalgruppe

Klimaschutz in Zeiten des Klimawandels

Schwerpunkt

Die Welt schaut auf Paris. Wenige Tage nach den schrecklichen Terroranschlägen fand Ende letzten Jahres in der französischen Hauptstadt die große Weltklimakonferenz statt, bei der die Staatengemeinschaft um einen Neustart beim weltweiten Klimaschutz gerungen hat. Herausgekommen ist ein Klimavertrag mit Licht und Schatten, der aber vor allem eins ist: ein klarer Auftrag an uns alle – es ist Zeit zum Handeln für mehr Klimaschutz.

Und das ist auch bitter nötig, wollen wir die Auswirkungen des Klimawandels beschränken. Der weitere globale Temperaturanstieg muss begrenzt werden, wenn wir nicht auf eine Katastrophe zusteuern wollen mit immer mehr Dürre-/Hungerkatastrophen in den Ländern des Südens und immer stärkeren Wetterkapriolen und steigendem Meeresspiegel.

Dabei sind wir hier in den gut entwickelten Industrieländern als Hauptverursacher des Klimawandels in der Pflicht, den Pfad der Dekarbonisierung, den Weg weg von den fossilen Energieträgern konsequent zu gehen. Wir sind daher auch in der Pflicht, den Ländern zu helfen, die mit den Folgen des Klimawandels zu kämpfen haben und ihre Energieversorgung umbauen wollen.

Seite 10-11

Klimakonferenz in Paris

Es ging ums Ganze – zwischen Riesenjubel und Riesenwiderspruch

Seite 12-13

Klimaerwärmung und Wald

Gewinner und Verlierer

Seite 14-15

Großes beginnt im Kleinen

Klimaschutz in den Kommunen

Seite 16-17

Klimaschutz im Saarland

Paris mahnt: Wir müssen handeln

Es ging ums Ganze – zwischen Riesenju

Es war nach Ansicht vieler Experten der vielleicht wichtigste Termin des letzten Jahres, und die Erwartungen waren groß: die Klimaschutzkonferenz im Dezember in Paris, bei der 195 Staaten darüber verhandelt haben, wie es gelingen kann, den menschenverursachten Klimawandel halbwegs zu begrenzen. Herausgekommen ist eine Vereinbarung mit Stärken und Schwächen. Die Vereinbarung ist aber vor allem eins: ein klarer Auftrag zum Handeln und Wegweiser für mehr Klimaschutz. Es geht um den schnellen Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas in allen Bereichen, nicht um Scheinlösungen wie CCS (Carbon Dioxide Capture and Storage). Nötig ist jetzt der Druck der Öffentlichkeit.

Das Abkommen enthält unter anderem eine globale Temperaturgrenze, die nicht überschritten werden soll und Regelungen zur Finanzierung von Klimafolgen und Energiewenden in armen Ländern. Er wird ergänzt von nationalen Klimaschutzplänen aller Länder und einer Konferenzentscheidung, die technische Details des Abkommens konkretisiert und Vorkehrungen für die Zeit vor Inkrafttreten des Abkommens beinhaltet. Der Vertrag soll in fünf Jahren in Kraft treten und muss in den kommenden Jahren von den nationalen Parlamenten verabschiedet werden.

In dem vorherigen Klimaschutzvertrag, dem Kyoto-Protokoll, hatten nur die großen Industrieländer Reduktionsziele ihrer Emissionen vereinbart. In dem neuen Pariser Abkommen werden alle Länder angehalten, ihre im Vorfeld der Konferenz entwickelten Klimaschutzpläne einzuhalten. Die Fortschritte beim globalen Klimaschutz werden alle fünf Jahre untersucht – zum ersten Mal 2018.



Foto: D. Jansen, M. Böhme

Im Abkommen wird weiterhin das Konzept der „gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und Möglichkeiten, im Lichte unterschiedlicher nationaler Bedingungen“ verwendet. Das bedeutet, dass die reicheren Länder mehr zum Klimaschutz und zur Klimafinanzierung beitragen müssen als die ärmeren.

Die Unterteilung der Welt in Industrieländer und alle anderen Länder findet sich im Vertrag fast nicht mehr. Eine Ausnahme ist, dass der Vertrag allen Entwicklungsländern zugesteht, ihre Emissionen später zu reduzieren als die Industrieländer. Die zweite wichtige Ausnahme befindet sich im Artikel zur Finanzierung. Hier heißt es, dass Industrieländer Entwicklungsländer bei der Finanzierung ihrer Energiewenden und im Umgang mit den Folgen des Klimawandels unterstützen müssen. Andere Länder können Beiträge entrichten, jedoch auf freiwilliger Basis. In vielen anderen Bereichen des Abkommens werden die Anforderungen an die Länder auf der Basis der unterschiedlichen wirtschaftlichen Fähigkeiten eines Landes unterschieden. Somit soll gewährleistet werden, dass Mittlereinkommensländer, die früher noch als Entwicklungsländer bezeichnet wurden, aber mittlerweile zu Wohlstand gekommen sind, ähnlich große Verantwortung für den Klimaschutz übernehmen wie die „alten“ Industrieländer.

Es ist das erklärte Ziel aller Länder, den Anstieg der globalen Temperaturen auf möglichst 1,5 Grad und höchstens unter 2 Grad zu begrenzen und die klimaschädlichen Gase bis zum Ende dieses Jahrhunderts ganz zu eliminieren. Der Ausstoß von klimaschädlichen Gasen soll so schnell wie möglich seinen Höhepunkt erreicht haben. Im Abkommen wurde weiter festgehalten, dass es eine Anlaufstelle geben wird und dass es Unterstützung für die Länder geben soll, die Opfer von Klimaschäden werden. Es wurde nicht festgehalten, ob diese Institution für Klimaschäden auch über finanzielle Mittel verfügen wird, um Länder konkret im Umgang mit Klimaschäden zu unterstützen



Foto: D. Jansen, M. Böhme

bzw. wer diese Gelder zur Verfügung stellen sollte. Trotz der Unklarheiten im Detail ist es von großer Bedeutung, dass Klimaschäden zukünftig anerkannt werden und es dafür eine institutionelle Aufhängung gibt. Ungünstig ist, dass Schadensersatzforderungen im Zusammenhang mit Klimaschäden explizit ausgeschlossen wurden, auf Drängen der USA im Übrigen.

Die Industrieländer, die zu den Hauptverursachern des Klimawandels zählen, sollen die Kosten für die Energiewenden in armen Ländern und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels übernehmen. Andere Länder werden eingeladen, auf freiwilliger Basis Unterstützung anzubieten. Bei den Geldern soll eine Balance zwischen Anpassung und Klimaschutzprojekten angestrebt werden – wobei unerwähnt bleibt, was der Vertrag als eine angemessene Balance ansieht. Im Artikel zu Klimafinanzierung wird nicht erwähnt, wieviel Geld insgesamt zur Verfügung gestellt werden soll, noch, nach welchen Schlüsseln die finanziellen Verpflichtungen aufgeteilt werden sollen. Auch hier stehen Selbstverpflichtungen im Vordergrund.

Wir bewertet der BUND nun den Klimavertrag von Paris?

Nach Ansicht des BUND ist es ein sehr bedeutender Schritt für die Staatengemeinschaft, dass das

bel und Riesenwiderspruch

Klimaschutzabkommen nach langen und schwierigen Verhandlungen verabschiedet worden ist. Das Abkommen ist ein starkes Zeichen, dass alle Länder Anstrengungen unternehmen müssen, um die katastrophalen Folgen des Klimawandels abzuwenden. Die Verhandlungen in Paris wurden sehr ergebnisorientiert und respektvoll gegenüber den Interessen aller Länder, die ja durchaus unterschiedlich waren, geführt. Während in den letzten Jahren die unterschiedlichen Interessen der kleinen Inselstaaten, der großen Ölländer, der alten Industriestaaten und der langsam wachsenden Entwicklungsländer als unvereinbar galten, gelang es in Paris, alle hinter einem Abkommen zu einigen, das ein wenig mehr ist als der kleinste gemeinsame Nenner.

Was folgt aus Paris?

Während die Verabschiedung des Klimavertrages von knapp 200 Ländern von historischer Bedeutung ist, ist der Inhalt des Abkommens nach Einschätzung des BUND jedoch ausgesprochen dünn. Die Umsetzung der nationalen Klimaschutzpläne wird nicht vorgeschrieben und auch von niemandem kontrolliert werden. Ihre Verbesserung bleibt jedem freigestellt. Freiwillige Selbstverpflichtungen auch bei den Finanzen. Der Klimaschadensmechanismus kommt sogar ohne die Erwähnung von finanzieller Unterstützung aus. Der notwendige Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas bis 2050 bleibt unerwähnt. Die globale Temperaturschwelle ist weiterhin unter 2 Grad – mit einer schwachen Erwähnung von 1,5 Grad.

Wenn man diese drei Aspekte – der historische Moment der Einigkeit der Regierungen, die Stärke der Bewegung und die relative Schwäche des Vertrages – der Klimaverhandlungen in Paris miteinander verbindet, bleibt die Gewissheit, dass die Klimakonferenz inklusive der Proteste die Klimaschutzbewegung bei ihrer Arbeit für mehr und schnelleren Klimaschutz vorangebracht haben. Die Inspiration kann der BUND jetzt nutzen, um den Druck auf die Politik weiter zu erhöhen. Den Moment der Einigkeit der Staats- und Regierungschefs und das Bewusstsein der Politik, auf der richtigen Seite der Geschichte zu ste-

hen, muss genutzt werden, um die Klimapolitik nicht nur in Deutschland weiterzubringen.

Die wenigen konkreten klimapolitischen Errungenschaften, die sich im Vertrag manifestiert haben wie zum Beispiel der Bezug auf die 1,5 Grad-Temperaturschwelle und die Überprüfung der nationalen Klimaszutzziele, können genutzt werden, um die nationale und internationale Klimapolitik weiterzubringen.

Arbeit fängt jetzt erst an

Zusammenfassend gilt für den BUND: Die Klimakonferenz von Paris und deren Ergebnis sind gute Voraussetzungen für Fortschritte beim Klimaschutz. Die Bewegung ist gut aufgestellt und motiviert, die Politik hat das Gefühl, einen großen Wurf gemacht zu haben und jetzt umsetzen zu müssen, und der Text gibt dem BUND konkrete Anhaltspunkte, um entscheidende klimapolitische Verbesserungen durchzusetzen. Auch für Deutschland sind die Herausforderungen nach Paris klar: Organisiert werden muss der rasche Ausstieg aus der Kohleverstromung

in den nächsten 20 Jahren, eine Verkehrswende unter Bevorzugung des öffentlichen Personen- und Güterverkehrs hin zu 100 Prozent regenerativen Energiequellen, die Umstellung der Landwirtschaft auf ökologische Anbaumethoden, eine wesentlich höhere Energieeffizienz in allen Bereichen und eine „Wärmewende“ hin zum Heizen auf der Basis erneuerbarer Energien. Fazit des BUND-Vorsitzenden Hubert Weiger: Die Klimakonferenz von Paris und deren Ergebnisse bieten eine gute Grundlage für Fortschritte beim Klimaschutz, nicht mehr und nicht weniger. Das in Paris gemeinsam vereinbarte politische Maßnahmenpaket soll erreichen, die maximale Erderwärmung durch vom Menschen verursachte Treibhausgase unter zwei Grad Celsius und wenn möglich, unter 1,5 Grad Celsius zu halten. Dass die Zahl 1,5 überhaupt im Abkommen auftaucht, ist unter anderem der deutschen Verhandlungsdelegation unter Leitung von Bundesumweltministerin Barbara Hendricks zu danken.

(ChH)



Foto: Dorothea Jacob / pixello.de

Der Langenferner im Martelltal: Das starke Abschmelzen des Gletschers ist ein sichtbares Zeichen des Klimawandels.

Gewinner und Verlierer

Etwas mehr als ein Drittel des Saarlandes ist von Wald bedeckt. Die Schlüsselarten dieser Ökosysteme sind unter den Bäumen zu suchen. Mit ihrem Verschwinden oder ihrer Ausbreitung verändern sich auch die Zusammensetzung der Pilze und die Biodiversität der Tiere und Pflanzen.

In unseren Wäldern (besser: Forsten) ist die Zusammensetzung der Gehölze zu großen Teilen auf die Auswahl durch den Menschen zurückzuführen. Die Selektion erfolgt häufig unter der Zielsetzung, der Holz- und Bauwirtschaft für deren Bedürfnisse geeignetes Holz zur Verfügung zu stellen und dabei betriebswirtschaftlich erfolgreich zu sein. Ein sicherlich legitimes Ansinnen. So wurden in der Vergangenheit Nadelbäume wie die schnellwachsende Fichte stark gefördert und verbreitet. Kriterien wie ein gerader und astarmer Stamm spielen dabei genauso eine Rolle wie praktikable technische und wirtschaftliche Gründe der Anzucht, Anpflanzung und Bestandspflege. Letztendlich kamen auch die Wünsche der Holzindustrie zum Tragen. Alles Argumente, die wenig mit Natur

bzw. Natürlichkeit des Waldes zu tun haben. Die extremste ökonomische Betrachtungsweise im Wald ist die zur Zeit der Reinertragslehre, nach der auf der Waldfläche ein möglichst hoher Ertrag zu erwirtschaften ist. Die damals begründeten Forstbestände charakterisieren auch heute noch oft unsere Wälder.

Doch bereits seit längerem bereitet gerade die Fichte den Förstern Kopfzerbrechen: Ihre flachen Wurzeln halten den an Häufigkeit zunehmenden Stürmen nicht stand, trockene Sommer setzen ihr genauso zu wie (vor allem in Monokulturen) der Buchdrucker, ein auf Fichten spezialisierter Borkenkäfer. Die Fichte zählt im Saarland und weit darüber hinaus zu den Verlierern des Klimawandels. Was die saarländischen Naturschützer nicht unbedingt bedauern, denn diese Baumart gehört, wie auch Lärchen, Tannen und Douglasie, nicht zur ursprünglichen Baumartenzusammensetzung Wälder. In Mitteleuropa wächst sie von Natur aus in der montanen und alpinen Stufe der Mittel- und Hochgebirge. Ohne das Zutun des Menschen gäbe es sie im Saarland nicht. Fichtenmonokulturen führen zu sehr dunklen Wäldern, auf deren Böden nur noch vereinzelt andere Pflanzen wachsen. Fichtenbestockung unterstützt eine Versauerung des Bodens.

Der einzige im Saarland heimische Nadelbaum, die Waldkiefer, besitzt ein auf die Homburger Moorniederung beschränktes natürliches Vorkommen. Sie gilt als Art kalt-trockener Klimate, die ihre Hauptvorkommen in kontinentalen und nordischen Regionen besitzt. Wie sie mit dem Klimawandel zu recht kommen wird, ist in der Literatur umstritten. Möglicherweise zählt auch sie zu den Verlierern, obwohl sie mit ihrer tiefreichenden Wurzel besser adaptiert erscheint.

Die Eibe ist vermutlich auf dem Weg der Ausbreitung und könnte vom Klimawandel profitieren. Gewinn-

ner werden auch die Trauben- und die Stieleiche sein. Beide Bäume sind schon jetzt mit zusammen 22% Flächenanteil wichtige Arten der saarländischen Wälder. Eichen werden aller Voraussicht nach zu den Gewinnern des Klimawandels zählen. Die oben genannte Eibe ist in wärmebegünstigten Landschaften bereits früher schon kultiviert worden, sie war als „Werkzeugholz“ geschätzt, jedoch mit der starken Zunahme des Schalenwildes hat sie faktisch keine Chance, sich durch Naturverjüngung zu halten.

Die derzeit häufigste Baumart im Saarland ist die Rotbuche. Für uns ist sie allgegenwärtig. Im weltweiten Maßstab ist sie allerdings eine Rarität mit nur kleinem Verbreitungsgebiet. Daher hat Deutschland und somit auch das Saarland eine besondere Verantwortung für ihren Erhalt. Ohne das Eingreifen des Menschen wäre Mitteleuropa weitgehend von Buchenwald bedeckt, in dem die anderen Baumarten als Begleitarten anzutreffen wären. Derzeit liegt der Flächenanteil der Buche in saarländischen Wäldern bei etwa 30%.

Die Rotbuche kann dem Klimawandel verhältnismäßig gelassen entgegensehen. Sie ist gegenüber Trockenperioden, wie sie für zukünftige Sommer verstärkt prognostiziert werden, gut gewappnet. Erst dann, wenn Regen zu lange ausbleibt, wird sie wohl von den Eichen überflügelt werden.

Ob mediterrane Baumarten, wie Flaum- oder Steineiche, sich alleine nach Norden ausbreiten und in Mitteleuropa bestandsbildend werden können, erscheint fraglich. Hierfür scheint die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Baumarten zu gering. Außerdem bleiben die mitteleuropäischen Winter zu kalt. Weiterhin ist auch in Zukunft mit Spätfrösten zu rechnen, die den südlichen Baumarten eine großflächige Ansiedlung erschweren.



Die Traubeneiche profitiert vermutlich vom Klimawandel.



Der Prozeptionsspinner gehört zu den Gewinnern des Klimawandels.

Der Wald besteht jedoch nicht nur aus Bäumen. An die mikroklimatischen und edaphischen Gegebenheiten haben sich zahlreiche Tierarten adaptiert. Ein wichtiger Lebensraum ist das „Biotopholz“. Vor allem in stehendem wie im liegenden Totholz sind viele Arten eingemischt. Dabei ist eine ganze Reihe von Insekten an das Holz bestimmter, aber auch an die Blätter nur einer oder weniger Baumarten gebunden. Somit ist die Baumartenzusammensetzung von entscheidender Bedeutung für die gesamte Biodiversität des Waldes.

Neben dem regionalen Klima wirkt das Mikroklima des Waldes auf die in ihm lebenden Organismen ein: das waldinterne Klima (oder Bestandsklima), das sich aus der Art des Waldaufbaus (Höhe und Dichte der Bäume) ergibt. Dieser Waldaufbau unterlag seit den Eiszeiten immer schon mehr oder weniger dem Einwirken des Menschen. Man kann ohne weiteres auch den Menschen als „Schlüsselart“ für die mitteleuropäischen Wälder ansehen. In den vergangenen Jahrhunderten, zumindest bis ins 19. hinein, waren viele Wälder durch den Menschen weniger dicht und somit wärmer geworden. Die Wälder des 21. Jahrhunderts sind dichter, dunkler und somit insgesamt kühler. Auf sie, und somit auch auf die in ihnen lebenden Tiere und Pflanzen, wirkt jetzt die Klimaerwärmung ein.

Mit dem Rückgang der Fichte werden auf Nadelwälder angewiesene Tiere deutlich seltener werden oder lokal/regional ganz verschwinden, die mit ihrer Ausbreitung

einst zugenommen haben. Unter den Vögeln sind dies zum Beispiel das Wintergoldhähnchen, der Fichtenkreuzschnabel oder der Sperber. Unter den Insekten werden neben dem Buchdrucker (ein Borkenkäfer) u.a. die Bunte Fichtenzirpe (eine Zikade), der Veränderliche Blattspanner (ein Nachtfalter) und viele weitere Bestandseinbußen erleiden.

Andererseits dürfen die Tierarten, die an und von den profitierenden Baumarten leben, mehr Lebensraum erwarten. Somit erhöht sich die Zahl der Tierarten durch aus dem Süden oder Südosten einwandernde Arten, die an dort wachsenden Bäumen, z.B. Eichen, leben und auf Grund der Klimaerwärmung nun auch mitteleuropäischen Raum besiedeln können. Zur Zeit beobachten wir eher einen Artenzuwachs als eine Verringerung der Artenzahl. Bei den



Verlierer im Klimawandel:
Der Große Eisvogel.

Verlierern ist jedoch oft ein starker Rückgang an Individuen festzustellen. Ein sehr großer Tagfalter in Wäldern, der „Große Eisvogel“, ist so eine Art, die jedoch nicht wegen der klimatischen Veränderungen im Sommer verschwindet, sondern der Veränderungen im Winter (fehlender Frost und Schnee). Aus dem Zusammenspiel zwischen Waldklima und Klimaerwärmung lassen sich weitere Artenzuwanderungen gerade für den Wald nicht immer leicht erkennen. Ein Grund hierfür ist ein Phänomen: Manche Arten sind bereits seit längerem im Saarland bekannt, jedoch nur kleinräumig und in geringer Zahl. Unter dem Klimawandel breiten sie sich jetzt in der Fläche aus und werden häufiger. Ein sehr unliebsames Beispiel hierfür ist der Eichenprozessionsspinner, dessen Raupen mit die extremsten Brennhaare haben und starke Allergien auslösen können. Wenn diese Raupen im Siedlungsbereich gefunden werden, ist in der Zeitung von vorübergehenden Kindertageschließungen oder Verlegungen von Sportveranstaltungen zu lesen.

Andererseits gibt es Arten, die derzeit noch in Kälteinseln im Mittelgebirge vorkommen und jetzt nach und nach verschwinden. Einer der Mohrenfalter (*Erebia medusa*), eine Art der Waldlichtungen, zählt dazu. So wie Arten sich aus Inselvorkommen ausbreiten, so können auch neue Arten einwandern (oder eingeschleppt werden) und dann neue „Inselvorkommen“ bilden. Als Beispiel soll hier eine kleine Insektengruppe vorgestellt werden: die Haften. Hierzu zählen die bekannten grünen Florfliegen, die abends in die Wohnung fliegen. Unter diesen verstecken sich Arten mit den Namen *Chrysoperla mediterranea* und *Italochrysa italica*. Schon die wissenschaftlichen Namen, deutsche haben sie nicht, lassen ahnen, woher diese Insekten stammen. Seit kurzem sind sie im Saarland nachgewiesen. Eine dritte Art, der Flaumeichen-Taghaft, verrät in seinem deutschen Namen den Zusammenhang mit der klimabedingten Baumartenveränderung. Die durch den Klimawandel bedingten Veränderungen in der Natur im Auge zu behalten und zu dokumentieren, ist eine Aufgabe, der sich im Saarland nur wenige widmen. Für Interessierte gibt es hier ein weites Feld, sich zu engagieren.

Dr. Martin Lillig/Steffen Potel

Klimaschutz in den Kommunen

Energiewende und Klimaschutz können nicht von oben verordnet werden. Daher kommt den Kommunen im Land bei der Bewältigung dieser Zukunftsaufgaben eine herausragende Rolle zu, nicht erst seit der großen Klimaschutzkonferenz in Paris im Dezember letzten Jahres. Die kommunale Ebene ist die Ebene, die den Bürgerinnen und Bürgern am nächsten ist. Aber Kommunen können hier nur erfolgreich sein, wenn sie gestärkt werden und auch entsprechende Handlungsspielräume haben.

Auch wenn derzeit die Kommunen mit der Bewältigung der Flüchtlingskrise vor einer großen Herausforderung stehen, die viele Kräfte bindet, dürfen dennoch die Umsetzung der Energiewende und Klimaschutzmaßnahmen nicht aus den Augen verloren werden.

Kommune als Vorbild

Den Städten und Gemeinden kommt bei der Verwirklichung der Klimaziele eine herausragende Rolle zu. Sie sind in den verschiedensten Funktionen wesentliche Akteure in diesem Bereich. Sie sind verantwortliche Träger für die baurechtliche Festlegung energetischer Standards. Sie sind im Besitz vieler Liegenschaften und Infrastruktur sowie mit der größte Beschaffer von Leistungen, Waren und Energie. Sie erfüllen nicht zuletzt auch eine Vorbildfunktion für die Bürgerinnen und Bürger sowie die örtliche Wirtschaft, indem Aspekte des Klimaschutzes und der Energieeinsparung dabei berücksichtigt werden. „Was Klimaschutz bedeutet, welches Handeln

erforderlich und zielführend ist, erfahren und erleben die Menschen zuerst und hautnah in ihrem eigenen Umfeld, also auf der örtlichen Ebene. Nur wenn es gelingt, die Menschen hier mit ins Boot zu nehmen und Bewusstsein und Bereitschaft zu wecken bzw. zu stärken, werden die Bürgerinnen und Bürger die erforderlichen Maßnahmen auf nationaler, europäischer und globaler Ebene verstehen und mittragen“, sagte bereits 2012 der damalige Präsident des Saarländischen Städte- und Gemeindetages in einem Interview mit dem Umweltmagazin Saar.

Und viele Kommunen, Landkreise und Regionen auch im Saarland haben sich in den letzten Jahren auf den Weg gemacht und integrierte Klimaschutzkonzepte ausgearbeitet. Ziel ist es dabei, den Ausstoß der Treibhausgase zu reduzieren. In diesen Konzepten wurden und werden Potenziale für Klimaschutzmaßnahmen ermittelt und dienen als wichtige Handlungs- und Entscheidungsgrundlagen für die konkrete Umsetzung von Maßnahmen.

Idealerweise wird die Umsetzung dieser Klimaschutzprojekte in den Kommunen von einem Klimaschutzmanager koordiniert.

Planungshoheit der Kommunen

Als Träger der Bauleitplanung haben die Kommunen viele Möglichkeiten, bereits auf der Planungsebene die Weichen für den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien zu stellen. Insbesondere bei der Windkraftnutzung haben sich viele Kommunen im Saarland in einem sehr aufwendigen und mehrstufigen Planungsprozess entsprechende Konzentrationszonen für die Windkraftnutzung ausgewiesen. Kommunen, die dies getan haben, verdienen große Anerkennung, weil sie sich ihrer Verantwortung für den Klimaschutz und der oftmals nicht einfachen Diskussion vor Ort über die Windkraftnutzung gestellt haben. Zwar entsteht dadurch noch kein direktes Recht zum Bau und Betrieb von Windenergieanlagen, Kommunen aber können hier steuernd eingreifen, um einen Wildwuchs

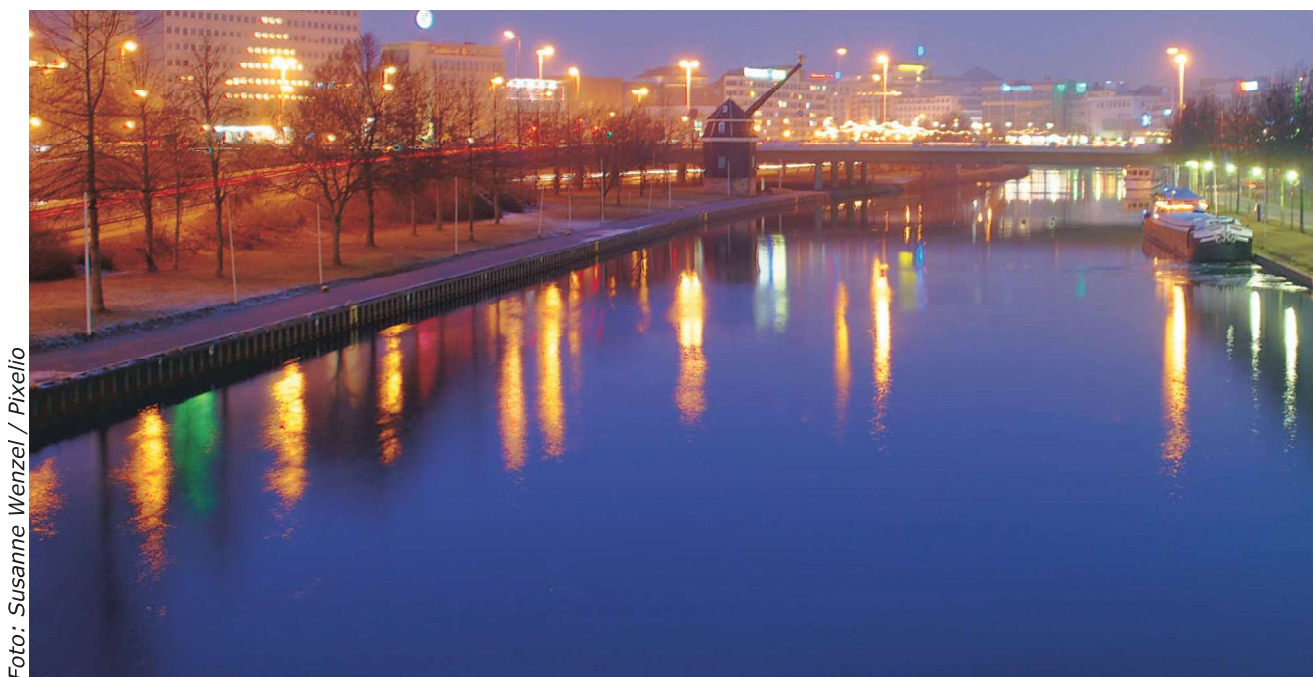


Foto: Susanne Wenzel / Pixelio

von Anlagen zu verhindern und der Windkraftnutzung dennoch substanziell Raum verschaffen.

Zudem können die Kommunen durch die Ausweisung von Sonderbauflächen an geeigneten Standorten die planungsrechtlichen Voraussetzungen zum Bau von Photovoltaik-Freiflächenanlagen schaffen.

Kommunen brauchen Unterstützung

Die Kommunen brauchen aber Unterstützung, wenn sie erfolgreich Klimaschutz betreiben wollen. Zu den größten Problemen, die die Kommunen hier ausbremsen, gehört die Frage nach der Finanzierung der erforderlichen und zielführenden Maßnahmen. In vielen Kommunen, nicht nur im Saarland, ist die Haushaltslage desaströs und lässt nur wenig Spielraum für Investitionen in diesem Bereich. Hinzu kommen enge rechtliche Vorgaben für die zulässigen Kreditaufnahmen, die den Spielraum weiter einengen.

Nicht nur der BUND Saar hat sich daher dafür eingesetzt, dass es hier zu Erleichterungen für die Kommunen insbesondere bei der Gewährung von Sonderkrediten für rentierliche Maßnahmen wie energetische kommt. Solche Maßnahmen erfordern oft eine größere Investition, können die Kommunen aber dann in der Folge bei den Betriebskosten durch die erzielten Energieeinsparungen entlasten. In wenigen Jahren werden damit die Investitionskosten wieder wettgemacht.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass Klimaschutzprojekte der Kommunen mit entsprechenden Förderprogrammen auch finanziell bezuschusst werden. An erster Stelle ist hier das Zukunftsenergieprogramm (ZEP) kommunal des Landes zu nennen, welches energetische Maßnahmen wie Sanierung von kommunalen Liegenschaften und Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf LED-Technik bezuschusst. Die aktuelle Förderperiode läuft noch bis zum Jahr 2020. Der BUND Saar erwartet, dass durch dieses Programm viele gute und wichtige Maßnahmen in den saarländischen Kommunen umgesetzt werden können. Zudem gibt es auch das Förderprogramm des Bundes

im Rahmen der Klimaschutzinitiative.

Energiewirtschaftliche Betätigung

Ein nicht ganz unumstrittenes Handlungsfeld ist die wirtschaftliche Betätigung von Kommunen. Nicht erst seit den Vorgängen rund um die Fischzuchtanlage in Völklingen steht dieses Thema nicht weit oben auf der Agenda. Aber nicht nur der BUND hat sich dafür eingesetzt, dass die Zulässigkeit wirtschaftlicher Betätigung erweitert wird, damit sich zum einen die Stadt- und Gemeindewerke im Rahmen der dezentralen Energieerzeugung und -versorgung am Markt ebenso frei bewegen können wie ihre privaten Wettbewerber und damit zum anderen die Kommunen selbst sich leichter an Unternehmen zur Nutzung erneuerbarer Energien wie etwa Windkraft-, Biogas-, Solaranlagen oder Nahwärmenetze beteiligen. Möglich wäre damit die maßgebliche Mitgestaltung der örtlichen Energieversorgung. Die vom Land vorgenommenen Erleichterungen im Bereich der energiewirtschaftlichen Betätigung von Kommunen reichen nach Ansicht des BUND nicht aus.

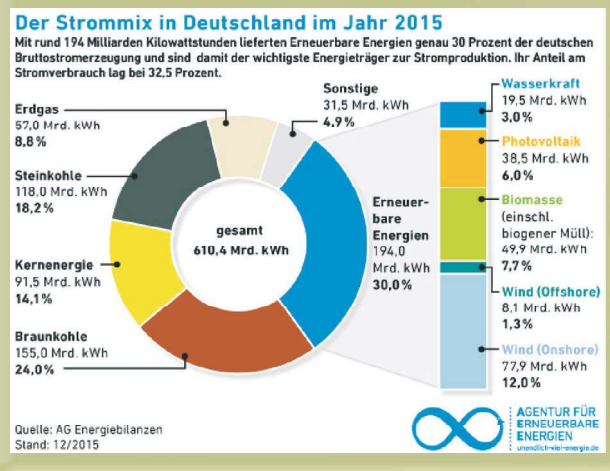
(ChH)

Anteil der erneuerbaren Energien steigt

Der Anteil erneuerbarer Energien an der Bruttostromerzeugung in Deutschland hat 2015 erstmals die Marke von 30 Prozent erreicht. Ihr Anteil am Bruttostromverbrauch lag bei 32,5 Prozent.

Die größten Zuwächse verzeichnete 2015 die Windenergie an Land, die ihre Stromproduktion um 39 Prozent gegenüber dem Vorjahr steigern konnte. Die Windkraft auf See konnte durch die Inbetriebnahme mehrerer Offshore-Windparks ihren Beitrag zur Stromversorgung mehr als verfünffachen, während die Photovoltaik um knapp zehn Prozent zulegte. Die Stromerzeugung aus Biomasse konnte nur wenig gesteigert werden.

Bei den konventionellen Energien ging dank der planmäßigen Stilllegung des Atomkraftwerks Grafenrheinfeld im Sommer des Jahres die Strombereitstellung aus der Kernenergie deutlich zurück. Die besonders klimaschädlichen Braun- und Steinkohlekraftwerke jedoch erzeugten trotz wachsender erneuerbarer Energien fast genauso viel Strom wie noch 2014.



Paris mahnt: Wir müssen handeln

Die Ergebnisse der Klimaschutzkonferenz in Paris sind ein klarer Handlungsauftrag an die Staaten dieser Welt. Wir müssen handeln, um die Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels zu begrenzen. Deutschland ist hier in der Pflicht, den Ausstoß seiner Treibhausgase drastisch zu reduzieren, um das in Paris vereinbarte Klimaschutzziel zu erreichen. Und auch im Saarland muss mehr beim Klimaschutz getan werden, um zum Gelingen der Energiewende beizutragen.

Doch schaut man sich die aktuelle Energiepolitik der Bundesregierung an, so passt dies nicht zu den Zielen, die man sich beim Ausbau der erneuerbaren Energien und der Reduzierung bei den Treibhausgasen in Deutschland gesetzt hat. Deutlich wird dies bei der geplanten Reform des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes (EEG), die dieses Jahr beschlossen werden soll. Kernelement dieser geplanten Änderung ist die Umstellung der Förderung des Ausbaus der Windenergie an Land auf ein Ausschreibungsmodell und Deckelung des mengenmäßigen Zubaus, wie dies bereits bei großen Photovoltaik-Freiflächenanlagen praktiziert wird. Kommt es nicht zu wesentlichen Änderungen an diesen Plänen, käme dies in wenigen Jahren mehr oder weniger einem Ausbaustopp für die erneuerbaren Energien in Deutschland gleich, so die Befürchtung des BUND. Geschützt werde damit die fossile Stromerzeugung insbesondere mit Braun- und Steinkohle.

Wir erinnern uns: In Paris wurde ein Klimavertrag beschlossen, der einen viel schnelleren Ausstieg aus der fossilen Energieversorgung erforderlich macht, wenn man das Ziel ernst nimmt, den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu beschränken. Demzufolge müssen auch die deutschen Klimaschutzziele erhöht und verstärkt werden. Scheitert die Energiewende in Deutschland, droht sie auch weltweit zu scheitern.

Und im Saarland?

Die Rahmenbedingungen aus Berlin machen es nicht unbedingt leichter, den Klimaschutzbemühungen im Saarland neuen Auftrieb zu verleihen. „Wir müssen uns aber ernsthaft fragen, was unser Bundesland zum Gelingen der Energiewende in den unterschiedlichen Handlungsfeldern beitragen kann“, so Christoph Hassel, Landesvorsitzender des BUND Saar. Gerade in dem klassischen Kohleland Saarland mit einem hohen Anteil der Kohlever-

stromung an der Energieerzeugung gibt es in Sachen Klimaschutz und Energiewende großen Nachholbedarf. Wichtig ist die Umsetzung der Energiewende auch deshalb, weil sie neue, auch wirtschaftliche Perspektiven für das Land schafft im Sinne einer regionalen Wertschöpfung.

Ausstieg Kohleverstromung

Vordringliches Ziel einer saarländischen Klimaschutzstrategie muss nach Ansicht des BUND der Ausstieg aus der Kohleverstromung sein. Die Kohlekraftwerke im Saarland tragen wesentlich zur schlechten CO₂-Bilanz des Landes bei. Aber nicht nur aus Klimaschutzgründen ist der Ausstieg aus der Kohleverstromung notwendig. Er würde auch zur Verbesserung der Luftqualität beitragen. So wurde Ende letzten Jahres eine von der grünen Bundestagsfraktion in Auftrag gegebene Studie des Instituts für Ökologie und Politik (Ökopol) veröffentlicht, wonach die Kohlekraftwerke (insbesondere Braunkohle) die Hauptverursacher des Ausstoßes des giftigen Schwermetalls Quecksilber in die Umwelt in Deutschland sind. Spitzenreiter im Saarland ist das Kohlekraftwerk in Bexbach mit rund 70 Kilogramm im Jahr. Mittlerweile ist Quecksilber überall in der Umwelt zu finden. So verhindert die Quecksilberbelastung in saarländischen Fließgewässern das Erreichen eines guten chemischen Zustandes.

Und seit dem Ende des Kohleabbaus im Saarland rückt auch immer stärker die Herkunft des Brennstoffes in den Fokus. Wer die Abbaubedingungen der Steinkohle in Kolumbien in einem der weltweit größten Tagebaue kennt, wird nicht behaupten können, dass dieser Abbau sozialverträglich sei, insbesondere für die dort lebenden indigenen Völker, die dem Abbau im Wege stehen und umgesiedelt werden.



Vorrang für die Erneuerbaren und Klimaschutz

In allen Bereichen müssen den Erneuerbaren Energien und Klimaschutzprojekten Vorrang eingeräumt werden. Das Saarland muss von einem Energieland zu einem Energiewendeland werden. Gerade im Strombereich hat das Saarland in den letzten Jahren aufgeholt, was allerdings durch die geplante Neufassung des EEG abgewürgt zu werden droht. Vor allem bei der Windkraftnutzung, dem Lastenpferd der Energiewende, könnte die Umstellung auf das Ausschreibungsmodell in den nächsten Jahren zu einem Stopp des weiteren Ausbaus führen, so die Einschätzung von Experten. Ohne wesentliche Änderungen im geplanten EEG (beispielsweise beim Referenzertragsmodell), wonach auch saarländische Windkraftstandorte mit den windstärkeren Standorten an der Küste konkurrieren könnten, wird der Ausbau zum Erliegen kommen, so die Prognose. Die im Saarland vorhandenen Potenziale eines naturverträglichen Ausbaus würden damit ungenutzt bleiben. Auch wenn das Saarland eher als eine Schwachwindregion bezeichnet werden kann und der Wind nicht so stark weht wie an der Küste, hält der BUND Saar einen weiteren Ausbau im Sinne einer dezentralen Energieversorgung für notwendig. Zumal mit entsprechend entwickelten Anlagen für solche Gebiete die Windkraft wirtschaftlich genutzt werden kann. Das Land hat eine gute Netzinfrastruktur, sodass Abschaltungen von Erneuerbare-Energien-Anlagen aufgrund einer Netzüberlastung nicht zu erwarten sind, im Gegensatz zu manch anderen Regionen. Zudem kann der hier erzeugte Strom auch direkt regional verbraucht werden, der benötigte Strom muss dann nicht über lange Überlandleitungen ins Saarland transportiert werden, was wiederum zu einer Reduzierung der Netzausbaukosten (und auch Anwohnerprotesten entlang der Stromtrassen) führen könnte. Auch bei der Solarstromerzeugung sind dunkle Wolken aufgezo-gen, die einen weiteren Ausbau im Saarland verlangsamt haben und auch weiter werden trotz manch positiver Signale.

Inwieweit vor diesem Hintergrund das Ziel der Landesregierung, 20 Prozent Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch, auch

tatsächlich erreicht werden kann, bleibt abzuwarten. Leichter ist es nicht geworden, Lobenswert ist hier der Einsatz des Wirtschaftsministeriums, um Verbesserungen beim EEG zu erreichen, damit der Ausbau der erneuerbaren Energien im Saarland auch in den nächsten Jahren eine Perspektive hat.

Nicht vergessen

Während die Energiewende im Strombereich deutschlandweit mit einem Anteil von rund 33 Prozent schon ganz gut vorangekommen ist, hinkt die Wende in manchen Handlungsfeldern noch hinterher. Insbesondere bei der Mobilität und Steigerung der Energieeffizienz (Strom/Wärme) gibt es noch viele ungenutzte Potenziale. Wenn die Energiewende aber erfolgreich sein will, müssen diese erschlossen werden. Wir können unseren derzeitigen Energieverbrauch zukünftig nicht 1:1 mit erneuerbaren Energien abdecken. Es müssen daher weiter verstärkt Anstrengungen un-ternommen werden, um eine effiziente Energienutzung zu fördern. So kann durch die Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf LED-Technik der Stromverbrauch oftmals um bis zu 70 Prozent reduziert werden. Viele Kommunen haben dies auch schon getan und werden dadurch bei den Strombezugskosten entlastet.

Gesteigert werden muss auch die Quote bei der energetischen Gebäudesanierung, die in den letzten Jahren nicht so hoch war, wie sie eigentlich für das Erreichen der Klimaschutzziele notwendig wäre. Gerade im Saarland mit der höchsten Eigenheimdichte und einem relativ alten Gebäudebestand schlummern noch viele Potenziale, die erschlossen werden müssen.

Für den ländlichen Raum müssen Perspektiven entwickelt werden, wie die Dörfer ihre Abhängigkeit von Öl (und auch Gas) verringern können. Auch wenn der momentan niedrige Ölpreis eher kontraproduktiv ist, müssen Beispiele wie das Bioenergie-dorf Fürth (und Dörrenbach) noch viel stärker Schule machen und Nachahmer finden. In Fürth wurde in den letzten zwei Jahren eine Nahwärmeversorgung auf Basis 100 Prozent erneuerbarer Energien aufgebaut. Rund 230 Häuser haben und werden sich an die Nahwärme anschließen.

Wichtig und gut ist, dass das Land die Kommunen bei ihren Klimaschutz-bemühungen mit dem Förderprogramm „Zukunftsenegieprogramm (ZEP) kommunal“ unterstützt. So werden die energetische Sanierung städtischer Liegenschaften oder die Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf LED-Technik mit einem Zuschuss gefördert.

Große CO₂-Einsparpotenziale gibt es auch in dem Handlungsfeld Mobilität. Diese zu erschließen gestaltet sich aber oftmals schwierig in einem Bundesland, das deutschlandweit mit die höchste Straßendichte und den höchsten PKW-Bestand pro 1.000 Einwohner hat. Eine große Baustelle ist hier der ÖPNV. Sorge bereitet eine Entwicklung, bei der sinkende Fahrgastzahlen einen immer teurer werdenden ÖPNV bezahlen müssen. Um hier die Fahrgastzahlen signifikant nach oben zu bringen, bedarf es eines attraktiven Angebotes insbesondere hinsichtlich der Verbindungen/Linien und auch der Preisgestaltung.

Aktive Klimaschutzpolitik gefordert

Die saarländische Energie- und Klimaschutzpolitik ist von einer gewissen Ambivalenz geprägt. Einerseits will man die erneuerbaren Energien im Land weiter ausbauen. Andererseits hält man weiter an der Kohleverstromung fest als Brücke ins Zeitalter der erneuerbaren Energien und macht Front gegen eine Reform des Emissionshandels auf europäischer Ebene. Nicht nur aus Klimaschutzgründen ist ein Festhalten an den Kohlekraftwerken für den BUND Saar keine tragfähige Brücke. Der sozialverträgliche Ausstieg aus dieser klimaschädlichen Energieerzeugung muss jetzt eingeleitet und organisiert werden – nicht nur aus Klimaschutzgründen.

Auch wenn im letzten Jahr die parlamentarische Initiative der Saar-Grünen für ein Klimaschutzgesetz leider nicht erfolgreich war, muss der Klimaschutz auf der Agenda bleiben. Mit einem solchen Gesetz hätte die Chance bestanden, die teils bestehenden, guten Ansätze mit neuen Aspekten zu einer kohärenten Klimaschutzstrategie zusammenzuführen.

(ChH)

Serie Arten des Jahres 2016, Teil 1

Farbtupfer, Frühblüher und weiche Seltenheit

Vogel des Jahres: der Stieglitz

Wissenschaftlicher Name: *Carduelis carduelis* (LINNAEUS)
Familie: Finken (Fringillidae)
Verbreitung: Westeuropa bis Mittelsibirien, Nordafrika, West- und Zentralasien; eingeführt in Südamerika, Australien, Neuseeland, Ozeanien
Ökologie: in offenen und halboffenen Landschaften; Standvogel und Kurzstreckenzieher

Der Stieglitz, oder Distelfink, ist nicht zu verkennen. Zu auffällig sind sein rot-weiß-schwarz gefärbter Kopf und der gelbe Streif an den Flügeln. In früheren Zeiten galt er als Symbol für Ausdauer, Fruchtbarkeit und Beharrlichkeit. Zum christlichen Symbol für den Leidensweg und den Kreuzestod Jesu wurde er durch seine Vorliebe für Disteln. Außerdem ernährt er sich von Samen einer Vielzahl anderer Pflanzen.



Foto: NABU/Frank Derer

Mit knapp einem Jahr ist der Stieglitz geschlechtsreif. Die Brutzeit liegt zwischen Ende März und Juni. Das Nest, in dem meist vier bis sechs Junge aufwachsen sollen, wird auf einem erhöhten Standort mit guter Sicht angelegt. Während der circa zweiwöchigen Brut versorgt das

Männchen die werdende Mutter mit Nahrung. Nach dem Ausfliegen der ersten Brut beginnt das Weibchen mit dem Bau eines Nestes für eine zweite.

In Deutschland gingen die Bestände des Stieglitzes in den vergangenen 25 Jahren um fast 50% zurück. Im Saarland ist er noch häufig anzutreffen und erscheint nicht gefährdet.

Pflanze des Jahres: die Wiesenschlüsselblume

Wissenschaftlicher Name: *Primula veris* LINNAEUS
Familie: Primelgewächse (Primulaceae)
Verbreitung: in mehreren, gelegentlich umstrittenen Unterarten in Europa, West- und Zentralasien
Ökologie: in lichten Wäldern und auf besonnten, eher trockenen Wiesen auf kalkigem Boden

Die Wiesenschlüsselblume ist als Frühlingsbote recht beliebt. Nach dem Schneeglöckchen zählt sie zu den ersten Blütenpflanzen des Jahres. Im Saarland ist sie noch mäßig häufig. Ihre Bestände sind aber im Rückgang begriffen, weshalb sie auf der Roten Liste in der Kategorie 3 (gefährdet) geführt wird. Ursachen des Rückgangs sind zu frühe und zu häufige Mahd, Düngereintrag und das Brachfallen von Magerrasen und Magerwiesen, dem bevorzugten Lebensraum der Wiesenschlüsselblume. Die Bestäubung erfolgt durch Schmetterlinge, Hummeln, Fliegen und weiteren Insekten.

Sie wird als Heilpflanze bei Bronchitis genutzt. Die Saponine in den Wurzeln und Rhizomen lindern das Leiden.

Die Wiesen- oder Echte Schlüsselblume blüht von März bis Mai. Sie ist leicht von der eher blassen Hohen Schlüsselblume (*Primula elatior*) durch das satte Gelb der Blüten zu unterscheiden. Beide Arten sind geschützt und dürfen der Natur nicht entnommen werden.



Foto: H. Timmann/Loki-Schmidt-Stiftung



Foto: A. Roloff, www.baum-des-jahres.de

Baum des Jahres: die Winterlinde

Wissenschaftlicher Name: *Tilia cordata* MILL.
Familie: Lindengewächse (Tiliaceae)
Verbreitung: in fast ganz Europa, vorwiegend im Bergland
Ökologie: in sommerwarmen Eichen-Hainbuchen-Wäldern auf frischen und meist tiefgründigen Böden

Im Saarland ist die Winterlinde keine Rarität. Doch: Sie ist fast immer kultiviert. Von Natur aus ist sie nur lokal vorhanden und sehr selten. Sie ist mit bis zu circa 25 m Höhe deutlich kleiner als bis die zu über 40 m hohe Sommerlinde und besitzt viel kleinere Blätter. Dennoch sind beide Arten nicht immer leicht zu unterscheiden, da sie fruchtbare Hybride hervorbringen. Das Erkennen der Winterlinde wird weiterhin erschwert durch Anpflanzungen exotischer Lindenarten oder Hybriden, v.a. an Straßenrändern.

Häufiger als heute war die Linde im Atlantikum (Eichenmischwaldzeit), einer gegenüber heute deutlich wärmeren Phase zwischen 5.500 und 2.500 v. Chr. Damals zählten Linden zusammen mit Eichen, Ulmen und Esche zu den häufigsten Gehölzen in Mitteleuropa. Mit der darauffolgenden Klimaabkühlung gingen deren Bestände zugunsten der Buche zurück.

Das weiche Holz wird vor allem zu Schnitzarbeiten genutzt. Wegen der raschen Vergänglichkeit wird es nur im Innenbereich eingesetzt. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind auch Lindentee, dem beruhigende und hustenlindernde Wirkungen nachgesagt werden, sowie Lindenhonig.

Dr. Martin Lillig

Großer Lückner nordöstlich Oppen

Von Natura 2000 zum Naturschutzgebiet



Die Natura 2000-Schutzgebiete gehen auf das Ziel der Konferenz von Rio de Janeiro im Jahre 1992 zurück, den Erhalt der biologischen Vielfalt und der Lebensräume zu sichern. Innerhalb der Europäischen Union wird ein Netz von länderübergreifenden Lebensräumen geschaffen, das gefährdeten Tier- und Pflanzenarten ein Überleben ermöglichen soll.

Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union verpflichteten sich, entsprechende Gebiete zu melden und für einen „günstigen Erhaltungszustand“ der jeweils bedeutsamen Artvorkommen und Lebensräume zu sorgen. Zudem ist hierüber alle sechs Jahre auf der Basis von Monitoringergebnissen der Kommission Bericht zu erstatten. Die Meldung der Natura 2000-Gebiete alleine enthält jedoch noch keine Schutzwirkung. Die Staaten sind verpflichtet, diese Gebiete in eine nationale Schutzkategorie zu überführen. Die Mitgliedstaaten können unter mehreren Schutzgebietsinstrumenten wählen, sei es auf gesetzlicher, administrativer oder vertraglicher Grundlage. Im Saarland wird jetzt das erste der Natura 2000-Waldgebiete in den Status eines Naturschutzgebiets überführt. Es handelt sich um das Gebiet „Großer Lückner nordöstlich Oppen“, eine überwiegend bewaldete ca. 326 Hektar umfassende Fläche mit Anteilen an den Gemeinden Schmelz, Beckingen, Losheim und der Stadt Wadern. Ein Teilbereich war bisher schon ein Naturschutzgebiet.

Die Ausweisung eines Naturschutzgebiets im Wald bedeutet nicht die Schaffung eines „Urwalds“. Die Bewirtschaftung darf fortgeführt, aber nicht intensiviert werden oder durch Änderung der Baumartenwahl und Bewirtschaftungsweise den Schutzziele zuwiderlaufen. Ziel ist der Erhalt artenreicher, naturnah bewirtschafteter Kulturlandschaften. Somit wird weiterhin Holz eingeschlagen werden und das Gebiet der Erholung zur Verfügung stehen. Was in dem Naturschutzgebiet gestattet und wie das Wirtschaften reguliert sein wird, regelt eine Rechtsverordnung.

Der BUND steuerte eigene Vorschläge im Ausweisungsver-

fahren bei. Die BUND-Position: Bei Waldschutzgebieten reicht es nicht aus, die forstwirtschaftliche Nutzung lediglich an den ohnehin vorhandenen Leitlinien der naturgemäßen Forstwirtschaft zu orientieren. Genügte dies, so würde sich zumindest für den SaarForst Landesbetrieb eine Ausweisung nicht bemerkbar machen, da er eine naturnahe Forstwirtschaftsweise bereits in seinen „Waldkodex für den Staatswald“ aufgenommen hat. Ein Waldnaturschutzgebiet hat strengeren Kriterien zu folgen, ohne die forstwirtschaftliche Nutzung auszuschließen.

So forderte der BUND, im zukünftigen Naturschutzgebiet auf den Einsatz von Pestiziden, Dünger und Waldkalkung zu verzichten. Ebenso erwartete er einen deutlich höheren Biotop- und Totholzanteil als im Entwurf vorgesehen. Auch „Käfernester“, also in der Regel die an Fichte lebenden Borkenkäfer, sollten nicht aufgearbeitet werden, da sie an den aus Sicht des Naturschutzes gewünschten Laubhölzern keine größeren Probleme bereiten. Zur Zeit noch vorhandene Nadelholzdominanzbestände sollten mittelfristig in naturnahe, also Laubholzbestände nach den Leitsätzen des Prozessschutzes umgewandelt werden. Das Rücken des Holzes sollte zur Schonung des Bodens ausschließlich auf trockenem, festem Untergrund erfolgen. Waldwiesen und Wegränder sind wichtige Lebens- und Nahrungsräume zahlreicher Insekten. Sie dürfen nach Auffassung des BUND nicht vor dem 1. Oktober gemäht werden. Der Bereich des Großen Lückners gilt als Randzone der Wildkatzenlebensräume. In unmittelbarer Nachbarschaft wurde die Wildkatze im Rahmen des Projekts „Wildkatzensprung“ mehrfach nachgewiesen. Auf Grund der Habitatstrukturen des Großen Lückners ist mit ihrem Vorkommen auch dort zu rechnen.

Daher erwartet der BUND speziell für die Wildkatze Schutzmaßnahmen, auch wenn für die Wildkatze als Art des Anhangs IV der FFH-Richtlinie die Ausweisung von Natura 2000-Schutzgebieten nicht vorgeschrieben ist. Unter anderem sollen Holzstapel nur außerhalb der Aufzuchtzeit bewegt oder abgefahren werden, da sich darin gelegentlich Kinderstuben der Katze befinden. Leider wurden die Änderungsvorschläge des BUND kaum berücksichtigt. Es werden also im Naturschutzgebiet unter anderem weiterhin der nicht flächenhafte Einsatz von Chemie und Dünger sowie die Kalkung zulässig sein. Lediglich mindestens fünf (!) Biotopbäume pro Hektar sollen im Wald verbleiben. Dies ist weit unterhalb des FSC-Standards (Zertifizierung einer naturnahen Waldwirtschaft), der etwa zehn Biotopbäume vorschreibt. Die Ansprüche der Forstwirtschaft wurden als bedeutender eingeschätzt als die des Naturschutzes.

Der BUND sieht in der Ausweisung des Naturschutzgebiets „Großer Lückner nordöstlich Oppen“ ein Pilotprojekt bei der Überführung der FFH-Waldgebiete in Naturschutzgebiete. Im Saarland werden einige Natura 2000-Gebiete auch in Landschaftsschutzgebiete mit detaillierter Schutzgebietsverordnung überführt, was vom BUND Saar abgelehnt wird. Der BUND Saar sucht bei der Überführung der Natura 2000-Waldgebiete in eine nationale Schutzgebietskategorie den Dialog mit dem Umweltministerium, um Überlegungen für die weiteren Unterschutzstellungen der Natura 2000-Waldgebiete auszutauschen. Ziel ist es hierbei, den Wald sowohl als Wirtschaftsfläche für die Holzversorgung als auch für den Erhalt der Biodiversität insbesondere der FFH-Arten zu sichern.

Dr. Martin Lillig/Steffen Potel

Chemische Wasserqualitätsparameter d

Seit Anfang April 2015 testet die Regionalgruppe Oberes Köllertal chemische Wasserqualitätsparameter am Köllerbach. Die Wasserproben werden alle 14 Tage am Unterlauf des Köllerbachs entnommen und unmittelbar nach der Entnahme auf die Nährstoffe Nitrat, Ammonium, Nitrit (= anorganische Stickstoffkomponenten), Gesamtstickstoff sowie Orthophosphat (= gelöstes, pflanzenverfügbares Phosphat) und Gesamtphosphorgehalt untersucht. Hintergrund für diese Maßnahme sind die Anforderungen der EG Wasserrahmenrichtlinie an die Wasserqualität der Bäche und Flüsse, welche diese bis Ende 2015 aufweisen müssten.

Die EG Wasserrahmenrichtlinie wurde im Jahr 2000 in Kraft gesetzt mit dem Ziel, den sogenannten „guten ökologischen Zustand“ in unseren Bächen und Flüssen bis Ende 2015 wieder herzustellen. Als Lebensadern der Landschaft vernetzen die Gewässer verschiedene Lebensräume miteinander und sind selbst Lebensraum einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Sie werden durch die unterschiedlichsten Faktoren aus ihrem Einzugsgebiet in ihrer Gestalt, Dynamik und ihrem Zustand beeinflusst. Während die strukturellen Eingriffe des Menschen wie Begradigungen und Regelprofilausbau durch Renaturierungsmaßnahmen zumindest teilweise rückgängig gemacht werden können und die eigendynamische Gewässerentwicklung teils auch selbst deregulierend wirkt und so die Vielfältigkeit der Lebensräume wieder hergestellt werden kann, sind die Bachabschnitte dadurch aber noch nicht zwingend „lebensfreundlich“. Hierzu bedarf es einer guten Wasserqualität.

Neben giftig wirkenden Substanzen wie Nitrit sind sauerstoffzehrende Stoffe wie Ammonium bzw. algenwachstumsfördernde Nährsubstanzen wie Nitrat und Phosphat

von Relevanz. Letztere können über verschiedene Wirkpfade zur Sauerstoffarmut im Gewässer führen, was sich z.B. negativ auf die Überlebenschancen der Jungfische auswirken kann. Zusätzlich zu diesen Nahwirkungen sind auch die Fernwirkungen der Nährstoffe zu bedenken und bei Stickstoff die Möglichkeit der Bildung von klimaschädlichem Distickstoffmonoxid (=Lachgas) entlang der Flüsse und deren Mündungsbereiche. Zusammengefasst Grund genug für die BUND-Regionalgruppe Köllertal nachzusehen, wie es in dieser Hinsicht um den Köllerbach bestellt ist.

Verantwortlich für die Gewässer dritter Ordnung sind die Städte und Gemeinden, d.h. für den Köllerbach die Gemeinden Riegelsberg, Püttlingen, Heusweiler und Völklingen. Seitens der Landesfachbehörde wurden Bewirtschaftungspläne erstellt, die für jedes Gewässer die Mängel aufzeigen und Vorschläge aufzeigen, wie diese behoben werden können. Um den Einfluss der untersuchten Substanzen bewerten zu können, wurden in den Bewirtschaftungsplänen für die Gewässer sogenannte Orientierungswerte aufgestellt, deren Einhaltung als eine Voraussetzung zur Herstellung eines guten ökologischen Zustands gilt. Die



Probenahme am Köllerbach.

Am Köllerbach zeigen die hohen Ammoniumwerte, dass die Einflüsse aus den Kläranlagen und den Regenüberläufen noch schwerwiegend sind. Dies untermauern auch die beständig hohen Orthophosphatwerte. Untersuchungen an anderen Gewässern zeigen, dass herkömmliche Kläranlagenertüchtigungen nicht ausreichend sind, um den intensiven Siedlungswassereinflüssen, denen die Bäche ausgesetzt sind, wie hier am Köllerbach gezeigt, begegnen zu können. Es bleibt abzuwarten, ob die Ertüchtigungen der Kläranlagen Püttlingen und Walpershofen zur Einhaltung der Orientierungswerte führen. Die hohen Nitratwerte, die insbesondere in der Herbst-/Winterphase in das Gewässer gelangen, deuten auf Einflüsse aus landwirtschaftlichen Flächen hin. Ebenso dieser Quelle entstammt im Wesentlichen die Differenz aus Gesamtphosphor und Partikulär-Phosphat, dem an Bodenpartikel gebundenem Phosphor. Letzteres bildet im Gewässer eine „schleichende Gefahr“, da es sich in Sedimentkörpern im Gewässerbett oder in Teichen zu pflanzenverfügbarem Orthophosphat umwandeln kann.

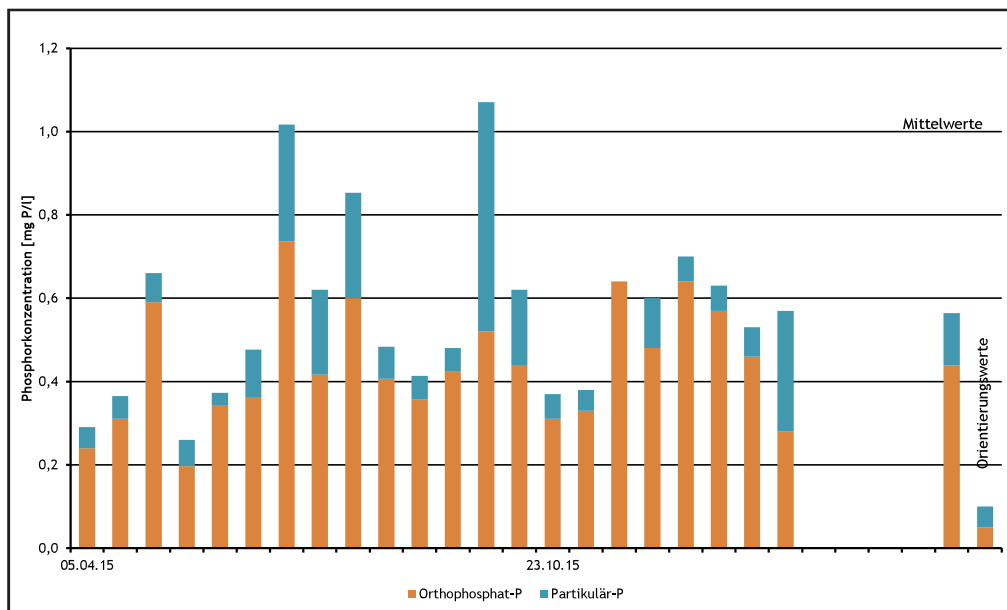
Tabelle 1: Mittelwerte der Messwerte und Orientierungswerte zu den chemischen Wasserqualitätsparametern		
Parameter	Mittelwert aus 22 Messungen	Orientierungswert
Gesamtstickstoff [mg N/l]	6,36	3,00
Nitrat-N [mg N/l]	5,00	2,50
Ammonium-N [mg N/l]	0,72	0,30
Nitrit-N [mg N/l]	0,09	0,10
Gesamtphosphat [mg P/l]	0,56	0,10
Orthophosphat [mg P/l]	0,44	0,05

Messungen des BUND zeigen, dass diese Orientierungswerte, ausgedrückt als Mittelwerte der Messwerte, außer bei Nitrit, bei keinem der untersuchten Stoffe am Köllerbach eingehalten, teils um das Zwei- bis Achtfache überschritten werden (Tabelle 1).

es Köllerbachs

Die BUND-Regionalgruppe Köllertal fordert daher:

- ➔ Phosphateinträge aus Kläranlagen müssen die Vorgaben der EG Wasserrahmenrichtlinie einhalten.
- ➔ Die Kläranlagen müssen die anfallenden Schmutzwassermengen vollständig behandeln können. Derzeit werden bei Starkregen große Mengen an Abwasser über Regenüberläufe ungeklärt in den Köllerbach geleitet.
- ➔ Verstärkt müssen Entsiegelungsmaßnahmen ergriffen werden, damit das Niederschlagswasser nicht in die Kanalisation gelangt, sondern lokal versickert. Abhängig von den standörtlichen Gegebenheiten steigt dadurch die Möglichkeit der Grundwasserneubildung, was letztlich den Niedrigwasserabfluss im Köllerbach verbessern kann und der Hochwasserbildung entgegengewirkt.
- ➔ Einflüsse aus der Landwirtschaft (Nitrat und partikuläres Phosphor) müssen durch angepasste Bewirtschaftung (Düngungsminderung, Bodenerosionsschutz) wirksam reduziert werden.
- ➔ Die natürliche Funktionsfähigkeit der Gewässer und Auen muss erhalten und verbessert werden. Auen sind natürliche Überschwemmungsgebiete und leisten einen wertvollen Beitrag zum Hochwasser- und Nährstoffrückhalt.



BUNDjugend aktiv

Ein Eisbär in der Einkaufszone?



Foto: M. T. Philipp



Die besinnliche Adventszeit in Saarbrücken, der kleinen Stadt an der Saar. Alle Jahre wieder tummeln sich die Menschen auf dem Weihnachtsmarkt am St. Johanner Markt und in der Bahnhofstraße. Zahlreiche Verkaufsstände und das, was die Mehrheit der Saarbrücker als weihnachtliche Atmosphäre bezeichnet, prägen das Bild. Mehrmals täglich fliegen der Weihnachtsmann und das Christkind sogar „höchstpersönlich“ über das Szenario hinweg. Die Bespaßungsindustrie alljährlich in vollem Gange. Dass zeitgleich die Klimakonferenz in Paris am 12. Dezember in die Verlängerung geht, um ein weltweites Klimaabkommen zu beschließen, stößt hier vermutlich auf wenig Interesse. Auch die nahezu herbstlichen Temperaturen Mitte Dezember 2015, dem global wärmsten Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnung, vermögen

nicht, die Weihnachtsstimmung zu trüben.

Grund genug für die BUNDjugend Saar, dem etwas entgegenzusetzen. Die BUND-Saar-FÖJler Eva Balzert und Paul Rothgerber sowie die BUND-Vorstandsmitglieder Katrin Buzcek und Christoph Eckert haben tief in die Trickkiste gegriffen, um eine erfolgreiche BUJU-Aktion in der Bahnhofstraße durchzuführen. Im Rahmen der bundesweit stattfindenden „Klimaschutz Jetzt!“-Demonstrationen in 16 deutschen Städten hatte die BUNDjugend Saar sich das Ziel gesetzt, die Saarbrücker in die Verhandlungen um den Klimavertrag einzubeziehen.

Mittels Klimabotschaften auf Papptransparenten konnten die Passanten an diesem 12. Dezember Position zur Klimapolitik beziehen und den Verantwortlichen in Paris geradeheraus eine Stellungnahme senden, um Druck auf die Verhandlungen auszuüben. Ermöglicht wurde dies durch den BUNDjugend-Bundesverband, der die entstehenden Fotos sammelte und via Internet nach Paris übermittelte. „Wir wollen nicht im Treibhaus leben!“ lautete beispielsweise eine der besagten Botschaften. Trotz ihrer Symbolkraft hätte allein diese Vorgehensweise wohl nur wenige Menschen inmitten des Weihnachtstrubels erreichen kön-

nen. Um dennoch Passanten für sich einzunehmen und Aufmerksamkeit in der Fußgängerzone zu erhalten, schlüpfte ein unerschrockener FÖJler in ein nahezu lebensechtes Eisbärenkostüm.

Von der Anziehungskraft eines Polarbären in der Innenstadt beflügelt zogen die BUNDler vom Haus der Umwelt aus in die Bahnhofstraße los und entwickelten sich zu einer regelrechten Attraktion. Obwohl der Eisbär zunächst vorwiegend als Fotomotiv mit Kleinkindern und Schaulustigen beansprucht wurde, verbuchte die BUNDjugend mit dieser unterhaltsamen Protestaktion einen Erfolg. Über die mehr als 50 angefertigten Fotobotschaften hinaus ergaben sich zahlreiche Gespräche mit Passanten, deren Bewusstsein für die Klimaproblematik geschärft wurde. Obendrein war es den Vieren gelungen, öffentlichkeitswirksam als BUND in Erscheinung zu treten. „Das Fazit ziehen wir durchweg positiv. Wir hatten Erfolg darin, die Saarbrücker mittels einer verbindenden Herangehensweise auf unser Anliegen, den Klimaschutz, aufmerksam zu machen und haben als BUNDjugend viel lobende Rückmeldung und Öffentlichkeit erhalten.“, fassen die vier Teilnehmer die Aktion zusammen.

Paul Rothgerber

Neues von den Naturforschern „Wilde Clique“ Plätzchen für ein gutes Klima



Foto: Dr. Martin Böhme

Die Naturforscher „Wilde Clique“ der BUNDjugendgruppe Riegelsberg nahmen das Treffen der Regierungen aus aller Welt in Paris im Dezember 2015, bei dem ein international gültiger Klimaschutzvertrag ausgehandelt wurde, zum Anlass, auf ihre Art und mit ihren Möglichkeiten am Nikolaustag eine Botschaft für mehr Klimaschutz nach Paris zu schicken. Da die geplanten Demonstrationen in Paris nach den Terroranschlägen abgesagt werden mussten, wollte die Gruppe mit einer pffiffigen Idee auf die Auslöser und Gefahren des Klimawandels hinweisen. Dazu eignete sich die Weihnachtszeit und das Plätzchenbacken perfekt, denn es sollte eine Menschenkette gebacken werden, die ihre Botschaften zum Klimaschutz in der Welt aussen-

det. Zunächst wurden Slogans wie „Energiewende. Jetzt!“, „Sonne & Wind statt Atom, Kohle & Fracking“, „Treibhausgase bis 2020 um 40% reduzieren“ und viele weitere formuliert und zu Transparenten gestaltet. Anschließend ging es an die Teigzubereitung. Mit viel Eifer wurde gewogen, gemischt, ausgerollt sowie die Menschenkette „geformt“ und gebacken.

Monika Böhme

Schon seit einiger Zeit laufen bei der Wilden Clique die Planungen für ein Willkommen heißen junger Menschen aus Krisengebieten mittels eines gemeinsamen fairen Fußballspiels.

Wer mitmachen möchte, kann sich gerne beim BUND (0681 813700, info@BUND-Saar.de) melden.

Schwierig wurde es dann noch mal, als es um die Frage ging: Wie setzen wir unsere Botschaft richtig ins Bild? - Hier die Lösung.

Informationsüberfluss. Wohl eine Wortschöpfung, die ein Phänomen unserer Zeit sehr treffend umschreibt. Die schiere Masse an Nachrichten, Informationen und Meinungen ist für den Einzelnen lange schon nicht mehr zu erfassen, Ablehnung und Überdruß entsprechend häufig die Reaktion. Wie kann es dennoch gelingen, Menschen für unser Anliegen, den Klima- und Umweltschutz, zu sensibilisieren? Wie kann unsere Information gegenüber der Flut an News, Tweets und Mitteilungen des World Wide Web herausstechen? Die Antwort: Wir haben sie nicht gefunden. Aber wir haben einen alternativen Weg erprobt.

Nun ja, Informationsstände in der Fußgängerzone und der Einkaufsstraße mögen keine neue Erfindung sein, aber sämtliche dieser Werbeakteure haben eine ähnliche Herangehensweise, um die Passanten für sich zu gewinnen. „Haben Sie mal kurz Zeit?“, ertönt eine sonore Stimme in mein Ohr, sooft ich entschlossenen Mutes durch die Saarbrücker Bahnhofstraße schreite. Sooft ich mich dann umdrehe und aus meinen Gedanken gerissen werde, blicke ich einem uniformierten Phrasenjongleur entgegen, der mich von den Vorzügen eines Telefonanbieterwechsels zu überzeugen versucht oder mir das Abonnement einer revolutionär andersartigen Modezeitschrift aufhalsen möchte.

Zusammen mit dem Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland (NES) haben wir jedoch andere Reize gesetzt. Gegen die Werbeplakate und Geschäftsnamen konkurrieren? Aussichtslos.

Gegen die Wortergüsse ausgebildeter Werbefachleute ankommen? Vergeblich.

Wir sind auf dem Boden der Tatsachen geblieben. Mit Kreidezeichnungen und Fragen.

Die Bodenzeitung, wie wir unser Konzept aus verschiedenen Infotafeln mit Kurzinfos und Fragestellungen, die wir mit Kreidezeichnungen und Pfeilen in einen Zusammenhang einbetten, getauft haben, war der Aufhänger für unseren Kontakt mit den Saarbrückern. Inbegriffen waren darin auch provokante Ansprachen an den Fußgänger, die unsere Wohlstandsgesellschaft hinterfragen sollten. Der ahnungslose Konsument sah sich plötzlich mit der Frage konfrontiert: „Wie viel brauchst Du, um glücklich zu sein?“, wenn er denn mal den Blick von seinem Smartphone abwandte und den merkwürdigen Blättern auf den grauen Bodenplatten vor der Europagaleries Beachtung schenkte.

Manch einer zeigte sogar Interesse, und so ergab es sich, dass wir uns des Klischees des Werbers an den Infoständen nicht entziehen konnten. Wortgewaltig auftretend nahmen wir das Unterfangen in Angriff, waghalsig die Shoppingtour der Vorbeiziehenden zu unterbrechen. Vielleicht sind wir die Angelegenheit aber auch anders angegangen. Auf menschlicher Ebene wollten wir den Menschen begegnen, indem wir sie in ein Gespräch verwickelten. Eine Diskussion.

Das alles vor dem Hintergrund, dass etwa jedes zweite Geschäft sowohl in der Saarbrücker Bahnhofstraße als auch in den Shoppingmeilen dieser



Foto: Juan Pablo Dosa Leon

Welt trotz winterlicher Temperaturen die Ladentüren offenstehen lässt. Sie versprechen sich dadurch mehr Kundenzustrom, immerhin wirkten geöffnete Türen einladend auf die potenziellen Käufer. Dass jedoch zahlreiche Umfragen ergaben, kaufwillige Menschen ließen sich von geschlossenen Türen nicht beirren, stößt offenbar auf Unverständnis oder Unbelehrbarkeit. Dass der entstehende Wärmeverlust von bis zu 50 Prozent durch entsprechendes Nachheizen der Umwelt zulasten kompensiert werden muss, stellt ohnehin keinen erwägenswerten Grund dar, die Türen doch bitte geschlossen zu halten. Wo kämen wir auch hin, wenn wir Umweltbelange über den geschäftlichen Profit stellten? Ein Kampf gegen Windmühlen womöglich? Einerseits haben wir durch unsere Aktion wohl kaum maßgeblich zur Veränderung der Gesellschaft beigetragen. Andererseits beendeten wir sie dennoch mit dem Gefühl, einige, wenn auch wenige Menschen erreicht zu haben. Der Anfang ist gemacht.

Paul Rothgerber

BUNDjugend zur Agrardemo

Wir treten für eine bäuerliche regionale Landwirtschaft und gegen die Agrarindustrie ein! Der Vorstand der BUNDjugend Saar hat deshalb geschlossen an der großen Agrar-Demo in Berlin am 16. Januar 2016 teilgenommen.

Auf dem Programm standen die Schnippeldisko am Abend zuvor, das Bauernfrühstück am Morgen und anschließend der große Demonstrationzug mit 130 Traktoren von bäuerlichen Betrieben aus ganz Deutschland mit abschließender Kundgebung. Uns bot die Veranstaltung eine tolle Möglichkeit, uns mit BUNDjugend-Kollegen zu vernetzen, die wir vorher nur über Emailverkehr und die BUNDjugend-Facebook-Seiten kannten.

Paul Rothgerber



Worunter?

„Der Blick unter die Oberfläche“ ist eigentlich eine Redensart, die auf sehr viele Themenbereiche angewendet wird, bei denen es nicht nur um einen oberflächlichen Eindruck geht, sondern man etwas mehr, Genaueres wissen möchte. Hintergründe zu erfahren spielt dabei oft eine Rolle, manch einer will dies oder das ganz genau wissen, weil es ihm einfach nur Freude macht. Und um welche Oberfläche geht es hier? Na, um die Wasseroberfläche hier bei uns im Saarland. Wissen Sie als Leser, was sich darunter verbirgt? „Der Weiße Hai“, nun der wird es hier im Saarland wohl nicht sein, wobei viele Kinder nach Wassertieren befragt erst mal Hai oder Wal sagen. Also was ist darunter? Da fällt mir doch wieder eine Geschichte ein, die ich gelegentlich schon zum Besten gegeben habe.

Ich bin in der Zeit, in der ich noch an der Universität des Saarlandes Bestimmungsübungen zur Kenntnis von Wassertieren gehalten habe, auch an einen kleinen Bach in Rheinland-Pfalz gefahren. Und während ich an dem Bach nach kleinen Tieren suche, kommt ein alter Mann aus dem Haus ganz in der Nähe und fragt ganz freundlich: „Was machen Sie denn da?“, und weil der Mann so freundlich gefragt hat, was nämlich meistens nicht passiert, habe ich auch ganz freundlich geantwortet: „Ich sammele hier kleine Tiere, die ich den Studenten an der Universität zeigen möchte, damit sie diese kennenlernen.“ Worauf mich der Mann ganz ungläubig ansah und antwortete: „Ich habe gar nicht gewusst, dass da Tiere drin sind. Wissen Sie, ich wohne hier nämlich schon mein ganzes Leben. Als keiner Junge haben wir immer hier gespielt und gebadet. Meine Großmutter hat hier die Wäsche gewaschen und dort auf der Wiese getrocknet. Nein, dass da Tiere drin sind, habe ich nicht gewusst.“ Dann hat er mir noch eine Weile beim Sammeln zugeschaut.



Im nächsten Jahr bin ich wieder an diese Stelle gefahren. Da kam dieser alte Mann wieder und fragte: „Was machen Sie denn da?“, und ich antwortete: „Ich sammele hier kleine Wassertiere, die ich den Studenten an der Universität zeige, damit sie was lernen.“ – und die Antwort die dann kam: „Ach, da war schon mal einer hier.“

WICHTIG:

Eine Anmeldung ist notwendig, um gegebenenfalls eine wetterbedingte Absage der Exkursion vornehmen zu können. Zu allen Terminen wird eine Treffpunktskizze auf www.BUND-Saar.de in den Tagen vor der Exkursion eingestellt. Gummistiefel und wetterangepasste Kleidung sind notwendig!

Man kann also durchaus 80 Jahre an einem Bach leben, ohne „einen Blick unter die Oberfläche“ zu werfen. Das muss aber nicht so bleiben. Daher haben wir uns vorgenommen, den Lesern jetzt ein paar Angebote zu machen. Wir treffen uns mal draußen! Sie kommen, wenn möglich mit ein paar Gummistiefel bewaffnet, und wir kommen und bringen mit dem KunterBUNDmobil alles mit, was wir sonst noch brauchen. Warum sollen immer nur die Kinder in der

Schule das Vergnügen haben, mit uns „unter die Oberfläche zu schauen“? So manch einen Leser dieser Zeilen mag das auch interessieren. Der ein oder andere hat in seiner Kindheit bestimmt auch schon mal „getümpelt“ – und, hat es Spaß gemacht? Für den Anfang haben wir uns sechs Termine rausgepickt, für jeden Landkreis einen. Sie sind herzlich dazu eingeladen.

Steffen Potel

Termine „Blick unter die Oberfläche“

Treffen jeweils Samstag um 14.00 Uhr

19. März 2016, 14.00 Uhr

Wackenfloß-Söterbach bei Türkismühle
Treffpunkt: Waldweg am Wackenfloß

2. April 2016, 14.00 Uhr

Oster oberhalb Hangard
Treffpunkt: Erste Feldwegbrücke an der Oster oberhalb Hangard

16. April 2016, 14.00 Uhr

Prims-Wadrill bei Dagstuhl
Treffpunkt: Parkplatz beim Umspannwerk in Dagstuhl

30. April 2016, 14.00 Uhr

Nied bei Siersdorf
Treffpunkt: Unterhalb Brücke Siersdorf

14. Mai 2016, 14.00 Uhr

Blies-Würzbach bei Lautzkirchen
Treffpunkt: Ende der Straße „In der Au“

4. Juni 2016, 14.00 Uhr

Saar bei Wehr Hanweiler
Treffpunkt: Am Wehr in Hanweiler, Weg: Alte Viehtränke/Jakobsweg

Teilnehmer: Für Erwachsene, Jugendliche und Kinder ab 8 Jahren in Begleitung der Eltern.

Um besser planen zu können – bitte bis jeweils Freitag 10 Uhr vor dem Termin anmelden unter:

Tel. 0681 813700 oder Email an info@bund-saar.de.

Die Anmeldung hat auch den Vorteil, dass man bei „ungemütlicher Witterung“ verständigt werden kann, wenn die Veranstaltung entfällt. So, und nun direkt anmelden, wir freuen uns schon!

Jeder kennt das, da gibt es Sachen im täglichen Leben, die „fucken up“, wie es die jüngeren unter uns sagen würden. Jetzt interessiert uns natürlich nicht, „warum es mit dem Nachbarn nicht klappt“ und auch nicht jede weggeworfene Zigarettenkippe, sondern größere Umweltsünden, die Ihnen auffallen. Der eine oder andere nimmt dann mal allen Mut zusammen und ruft beim BUND-Landesverband an – also den ganzen Mut zusammennehmen braucht man eigentlich nicht, beim BUND beißt niemand. Oft kommen diese Anrufe leider zu spät, um noch helfend einzugreifen. Daher wollen wir jetzt einen „Startschuss“ abgeben zu einem Aufruf: Wo drückt der Schuh? Wir wollen wissen, was an Umwelt- und Naturschutzproblemen bei den Lesern vor Ort anliegt.

Was kann das alles sein?

- ➔ Der grüne Randstreifen an den Wegen wird immer mitten in der Blüte gemäht.
- ➔ Es stinkt im Dorf.
- ➔ Rasenschnittgut wird am Bachrand deponiert.
- ➔ Mit der Elektropumpe wird Wasser aus dem Bach entnommen.
- ➔ Der Bach wechselt die Farbe.
- ➔ Es wird ein Graben mit Amphibienlaich zugeschüttet.
- ➔ Müll wird wiederholt illegal abgelagert oder verbrannt.
- ➔ Es wird illegal geangelt.
- ➔ Plötzlich steht eine Hütte in der Natur.
- ➔ Eine Waldfläche von mehr als 100 mal 100 Meter wird kahlgeschlagen.

Was brauchen wir zur Erstinformation?

- ➔ Kurze Beschreibung, worum es geht.
- ➔ Eine gute Beschreibung, wo es ist oder eine Kartenskizze.
- ➔ Wenn möglich ein paar Fotos zur Sache.

Auf keinen Fall die Angaben anonym schicken, wir arbeiten vertraulich, brauchen aber die Angaben, um uns mit Ihnen in Verbindung setzen zu können. Wer hat, bitte mit Telefonnummer und Email.

Steffen Potel



Kontakt:

**BUND Saar e.V.
Haus der Umwelt
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken
info@bund-saar.de
Tel.: 0681 813700**

Also alles Dinge, die zu unterschwerlich ablaufen, als dass die Vorkommnisse irgendwie gehndet werden, weil sich niemand die Mue oder Arbeit damit macht.

Es gibt natuürlich auch noch die etwas groÙeren Dinge. Da fangt man z.B. plötzlic an, im Landschaftsschutzgebiet zu bauen! Hier lohnt es sich schon mal nachzuforschen, wie es dazu kommt, wobei die Vorlaufphase über den Planung, Genehmigung und Beteiligungs- bzw. Einspruchsmöglichkeiten meist längst vorüber sind, denn wer liest schon die „extraklein“-gedruckten amtlichen Bekanntmachungen im Wochenspiegel regelmäßig oder überhaupt?

Auch wenn wir nicht in jedem Fall etwas bewirken können, wollen wir mit der Hilfe der Leser die allgemeine Gleichgültigkeit bekämpfen und das gewohnheitsmäßige Laisser-faire stören.

Anzeige



sparkasse.de

Wenn das Konto zu den Bedürfnissen von heute passt. Das Sparkassen-Girokonto mit der Sparkassen-App.

 **Finanzgruppe**

Sparkassen Saar/B LS SAARLAND Versicherungen

Quo vadis Bliesgau?

Über seltsame Vögel und nackte Bäume

Es ist nicht nur ein Wahrnehmungsphänomen, dass Folgen eines Klimawandels zu sehen, zu spüren, zu bemerken, zu erleiden sind. Ich sehe unbekannte Vögel, ich sehe Bäume, an denen Früchte

prangen, auch wenn längst alles Laub auf die Erde gefallen ist. Ich sehe Bänke vor den Häusern, die nicht zum Ausruhen oder zur Kommunikation dienen, sondern nur zur Dekoration. Ich sehe Flächennutzungen jenseits unserer Tradition und ohne Nutzen fürs Allgemeinwohl. Ich sehe, wie sich ein Umgang zwischen uns Menschen als normal einschleicht,



der sogar Macchiavelli erröten ließe. Die Ausweisung unseres Lebens-, Wirtschafts- und Wirkraumes Bliesgau als Biosphärenreservat mit Unesco-Anerkennung lenkt meine Aufmerksamkeit. Verlangen dieser Status und die Anerkennung als Weltkulturerbe durch die Unesco doch eine **Zukunft des Bliesgaus durch Bewahrung der Biodiversität und nachhaltige Nutzung**. Die Kriterien kann jeder unter MAB „Der Mensch und die Biosphäre“ googeln.

Ich bemerke in den letzten Jahren vieles, was unter diese Präambel passt. Ich habe an dieser Stelle schon einiges erwähnt an großen und kleinen gelungenen Projekten: Manche werden offiziell via Steuergeldern unterstützt, manche sind privates Unternehmertum oder werden völlig selbstverständlich als weltanschauliche Überzeugung gelebt; weitere wirken eher undurchschaubar per Spenden und Sponsoring.

Ich bilanziere als meine staatsbürgerliche Meinung hier lediglich innerhalb eines heimatlich begrenzten Überblicks. Allein hier gibt es zwei Großprojekte, die nicht nur ich für äußerst fragwürdig oder zumindest diskurswürdig hielt und halte. Bei beiden gibt es Bürgerinitiativen, die die Ideen kritisieren. Es sind

Steinbruch NAPRU und Golfplatz „Katharinenhof“. Beide Ideen segeln unter dem „Dach“ Biosphärenreservat, vermeintlich legitimiert als „aus der Region, für die Region“ und „Tourismus“. Beide befinden sich im Herzen des Biosphärenreservates, in Gersheim, genauer in den einst idyllischen Gemarkungen von Rubenheim.

Ich weiß nicht, ob der große Dramatiker und Aufklärer Dürrenmatt recht hat, wenn er sagt: „Wir leben im Zeitalter der politischen Verbrechen“. Das Projekt „Erweiterung Golfplatz Katharinenhof“ scheint mir ein Indiz. Das Steinbruchprojekt hat in meinen Augen Chancen, auch ein Gegenteil beweisen zu können.

Die Erweiterung des Golfplatzes per Bauleitplanung wurde bereits in den 90er Jahren als überflüssig erachtet (Zitat in einer Golfzeitung: „es gibt schon viel zu viele Golfplätze, [...] wo [...] ihr Schwarzgeld unterbringen“). Sie erfolgte in einem ob seiner **„höchsten naturschutzfachlichen Wertigkeit“** als Vorrang Naturschutz im Landessiedlungsplan vorgesehenen Gelände, das von **Biobauern extensiv, also nachhaltig** genutzt wurde. Begründet wurde die Planung, wie üblich, mit „Arbeitsplätze und Aufschwung der Gemeinde“. Nichts schwang sich.

Der Steinbruch Schmitt, der sich NAPRU (Naturprodukte) nennt, baut per interessanter Genehmigung „Sondernutzung Landwirtschaft“ Kalkstein ab für diverse Nutzungen im Straßen- und Landschaftsbau in einem landwirtschaftlich **intensiv** genutzten Gelände, das ihm ein Schweinezüchter für gewisse Zeit zur Verfügung stellt. Er hat jetzt einen Antrag auf Erweiterung gestellt, was ein Zielabweichungs- bzw. Raumordnungsverfahren regeln soll. Beide Projektträger haben für Laien unübersichtliche Gesellschaftsformen.

Der Golfspielbetrieb macht die durch einen Flächennutzungsplan garantierte „uneingeschränkte Begehbarkeit der freien Landschaft“ defacto unmöglich. Sowohl auf öffentlichen Wegen als auch auf privaten Wiesen kann man sich nur unter

Lebensgefahr aufhalten. Wurden da etwa Bauauflagen schlampig oder unverschämte nicht erfüllt? Dass das Urteil OVG 4U5/04 ignoriert wird und mit Urteil vom 23.06.2002 BVG die planungsrechtliche Grundlage für Baugenehmigungen entfallen war, sollte man sich auch vor Augen führen. Ich frage mich, wo ist eine Kontrolle der zig Auflagen, wo bleibt das Recht? Wo bleibt der behördliche Naturschutz? Diese rund 100 Hektar könnten wahrlich sinnvoller und „biosfairischer“ genutzt werden, als dort Karohosen zu lüften. Während die Gemeinde auch nach 10 Jahren Erweiterung keinen Nutzen durch die Golfplatzenerweiterung nennen kann, schafft der Steinbruch immerhin mehr als bloß Saisonarbeitsplätze. Außerdem bietet sich die **große Chance**, nach fünf Jahren Abbau aus intensiv genutztem Ackerland wieder die Biowiesen von vor 1982 werden zu lassen. Die EU mahnt schließlich noch einiges an Naturflächen an. Bei beiden Genehmigungen ist also nach den Kriterien für Biosphärenreservate staatlicherseits einiges zu leisten.

Manches, was ich hier beobachtet und kritisch beleuchtet, mag einem „Klimawandel“ anzulasten sein, wobei ich nicht nur Temperatur und Niederschlag, Flora und Fauna meine. Doch gibt es nicht eigens einen Klimagipfel, um gemeinsam gegen nachweislich Zerstörerisches anzugehen?

„Die Menge macht das Gift“, das sollte Maxime sein im Bliesgau, dem **Land der leisen Vielfalt**, sodass die Region von aufmerksamen und mündigen Menschen erlebt und belebt werden kann.



Marlene Schlick-Backes, Psychobiologin, Philosophin, Coach, Publizistin, BUND-Aktivistin.



Fair macht Schule ... von der Kita bis zur Uni

20 Jahre unseres Lebens in der Kita, Schule und Uni ... im Hintergrund: die globalisierte Welt! Um diese zentrale Lernphase zu begleiten, hat FIS die Kampagnen Faire Kita und Faire Klasse geschaffen und beteiligt sich an den internationalen Kampagnen Fairtrade-School und Fairtrade-University.

Faire Kita

Globales Lernen kann bereits im frühen Kindesalter beginnen. Mit innovativen Bildungseinheiten sowie Beratungen und Fortbildungen unterstützt FIS Einrichtungen, die sich auf den Weg zur Fairen Kita machen. Der Modus der Auszeichnung „Faire Kita“ wird 2016 in einer Pilotphase mit einigen Kindergärten aus dem Großraum Saarbrücken optimiert.



Selbst faire Produkte anbieten? Mitmachen? Engagieren!

Kontakt:

info@fairen-saarbruecken.de
www.faires-saarbruecken.de
www.facebook.com/fairen.saarbruecken
www.twitter.com/_FIS

Faire Klasse

Mit dem Klassenwettbewerb „Faire Schulklasse – Klasse des Fairen Handels“ wird der Kerngedanke des Fairen Handels in Schulklassen getragen.

www.faire-klasse.de

Fairtrade School

Die Kampagne „Fairtrade-Schools“ bietet Schulen die Möglichkeit, sich aktiv für eine bessere Welt einzusetzen und Verantwortung zu übernehmen. Fairtrade-Schools haben einen positiven Einfluss auf die gesamte Schulgemeinschaft und führen engagierte Schüler, Lehrer, Eltern und weitere Interessierte zusammen.

Als Kooperationspartner für Fairtrade Deutschland unterstützt und berät FIS auf Schulebene saarlandweit Schulen, die sich als „Fairtrade School“ auszeichnen möchten.

www.fairtrade-schools.de/wie-mitmachen/beratung-vor-ort

Faire Uni

Nach einem 10-jährigen Prozess wurde 2014 die Universität des Saarlandes zur „First Fairtrade-University in Germany“ gekürt.

Unter **FIVE for FAIR** folgen fünf Beispiele des fairen Engagements auf dem Saar-Campus:

1. Regelmäßige Aktivitäten finden statt, wie der wöchentliche Stand im Mensa-Foyer.

2. Immer mehr Lehrstühle/Institute lassen sich über den kostenlosen Lieferservice fairen Kaffee bringen.

3. 80% der Cafés und Geschäfte bieten zwei faire Produkte an - oder mehr, wie Mensa und Uni-Markt (30 Produkte).

4. Eine Steuerungsgruppe, die aus Studierenden und Bediensteten aus vier Partnerorganisationen besteht, trifft sich alle sechs Wochen, um Aktionen zu planen und das Gesamtprojekt weiterzuentwickeln.

5. Die Faire Uni Saar „fairt“ mit folgenden Zielen voran:

➔ Saar-Campus-Engagement verstetigen

➔ Interessierte deutsche Unis beratend unterstützen

➔ Hochschulen im Saarland und der Großregion ermutigen

www.faire-uni-saar.de

Die Fairtrade Initiative Saarbrücken (FIS) ist ...

... eine **lokale Plattform**, die Kräfte bündelt zwischen beiden Fachgeschäften (Weltladen und Fairhandelszentrum Südwest), der ausgezeichneten Fairtrade-University und den Fairtrade-Schools sowie entwicklungspolitischen Vereinen, die hier im Migrationsbereich aktiv sind oder dort im Süden Entwicklungsprojekte unterstützen.

... ein **operatives internationales Team**, das fortlaufende Aktivitäten in allen Gesellschaftsbereichen durchführt. Fair, führerisch klären die 40 „Botschafter/innen des Fairen Handels“ - zu 60% aus dem Globalen Süden, wie Bejard aus Kamerun und Ángel aus Perú - die Besucher/innen der Veranstaltungen in der Stadt sowie auf dem Campus auf.

Fleurance Laroppe, Peter Weichardt

Auszeichnung Faire Klasse im Schuljahr 2015/16

Im aktuellen Schuljahr können sich Klassen für den Fairen Handel engagieren und noch vor den Sommerferien 2016 als „Faire Schulklasse“ ausgezeichnet werden.

Bewerben können sich bis zum

1. Juni 2016 alle

- Grundschulklassen

- Klassen und Kurse an weiterführenden Schulen.

Informationen zur Auszeichnung und zum Bewerbungsprozess:

www.faire-klasse.de



Schüler einer ausgezeichneten „Fairen Schulklasse“ der Grundschule Scheidt mit selbstbemalten T-Shirts aus Fairem Handel.

Eine bessere Bilanz

Das Saarland leistet seinen Beitrag zum

Beim Klimaschutz gibt es keine Erkenntnisprobleme. Wir wissen, dass die deutliche Begrenzung der Erderwärmung auf maximal zwei Grad geradezu zu einer Schicksalsfrage des 21. Jahrhunderts wird. Wir wissen auch, was wir zu erwarten haben, wenn die Menschheit an dieser Aufgabe scheitert: deutlicher Anstieg des Meeresspiegels, Überschwemmungen und Dürren, massenhafte Fluchtbewegungen und noch mehr kriegerische Auseinandersetzungen um Land und Wasser. Das alles droht den Menschen. Aber das Leben auf der Erde wird sich für alle Arten dramatisch verändern, insbesondere wird das Artensterben deutlich zunehmen und viele Ökosysteme werden zusammenbrechen.

Wir müssen befürchten, dass wir heute schon den Beginn dieser Entwicklung erleben. Obama hat Recht, wenn er sagt, dass wir die erste Generation sind, die die Folgen des Klimawandels spürt und die letzte, die ihn noch aufhalten kann. Die Aufgabe ist global. Leider besteht bei Individuen oder einzelnen Gruppen und Staaten die Tendenz, der Notwendigkeit einer grundsätzlich strikten Klimapolitik zuzustimmen, für sich selbst jedoch Ausnahmen zu beanspruchen. So verwundert es nicht, dass vom Kyoto-Protokoll 1992 bis zu den Beschlüssen der Weltklimakonferenz von Paris 2015 23 Jahre vergangen sind. Ein „Weiter so“ führt aber in jede Menge Katastrophen.

Deutschland ist in Sachen Klimaschutz lange Zeit ein Vorreiter gewesen. Eine der wesentlichen Maximen der 1998 ins Amt gekommenen rot-grünen Bundesregierung war es, Arbeit billiger und Energie teurer zu machen. Aus dieser Ära stammen auch die wesentlichen gesetzlichen Grundlagen für die Energiewende wie das Erneuerbare Energien-Gesetz (EEG). Die bundesdeutsche Zielsetzung, im Vergleich zum Referenzjahr 1990 bis zum Jahr 2020 den CO₂-Ausstoß um 40 Prozent und bis zum Jahr 2050 um mindestens 80 Prozent zu reduzieren, sind ehrgeizig, aber machbar – nur hinkt unser Land bei der Umsetzung hinterher. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Erstens hat der Ausstieg aus der Atomenergie trotz des gleichzeitig stattfindenden schnellen Ausbaus erneuerbarer Energie zu einer Renaissance der Kohlekraftwerke geführt. Dazu haben zweitens Fehlanreize an den Energiemärkten geführt. Drittens kommt die Energiewende nicht auf allen Feldern gleich schnell voran.

Bei der Erzeugung von Strom ist der Ausbau von Wind, Solar und Biomasse schnell vorangekommen. Netzausbau und Netzstabilität sind neben den fehlenden Speichermöglichkeiten die Hauptprobleme. Der Wärmebedarf in allen Wirtschaftszweigen und in den Wohnungen der Menschen wird weitgehend noch mit den Energieträgern Kohle, Gas und Öl gedeckt. Auch die Verkehrswende steckt noch in den Kinderschuhen, könnte sich jedoch in den nächsten 20 Jahren deutlich schneller vollziehen, als heute viele denken.

Am Beispiel des Saarlandes werden viele Probleme, aber auch viele erfolgversprechende Lösungsansätze einer ambitionierten Klimapolitik deutlich. Zunächst zu den Fakten: Das Saarland war und ist Energieland. Hier wurde schon seit der Zeit der Industrialisierung mehr Energie erzeugt und mehr Energie verbraucht als anderswo. Trotz vieler Strukturveränderungen ist dies bis heute so geblieben. Aktuell verzeichnen wir einen CO₂-Ausstoß von rund 22 Millionen Tonnen im Jahr. Davon entfallen 40 Prozent auf die Produktion von Strom und Wärme, 40 Prozent auf die Industrie und das verarbeitende Gewerbe und den Rest teilen sich zu ungefähr gleichen Teilen der Verkehr und die privaten Haushalte. Damit liegt der Ausstoß pro Kopf mehr als doppelt so hoch wie im bundesweiten Durchschnitt. Müssen wir Saarländerinnen und Saarländer uns damit weltweit als besonders schlimme Klimasünder schämen? So einfach ist es zumindest nicht. Um die Beantwortung dieser Frage dreht sich die aktuelle Auseinandersetzung um den richtigen Kurs der saarländischen Klimapolitik. Dabei muss man folgendes wissen: Der CO₂-Ausstoß

des Saarlandes ist sehr volatil und vor allem abhängig von der Konjunktur. Ein Beispiel ist der permanente Anstieg in der Amtszeit der grünen Energieministerin Simone Peter. In 2010 stiegen die Emissionen im Saarland um vier Prozent, in 2011 um acht Prozent und 2012 um weitere vier Prozent. Hat sie damit klimapolitisch versagt? Im Krisenjahr 2009 lagen die Emissionen fast 25 Prozent unter dem Niveau von 2005. War ihr Vorgänger Stefan Mörsdorf damit ein klimapolitischer Superstar? Beide Schlussfolgerungen sind falsch. Sie machen jedoch eines deutlich: Eine nachhaltige saarländische Klimaschutzpolitik kann sich nicht einfach an der Höhe der saarländischen Emissionen und entsprechenden prozentualen Reduktionszielen orientieren. Darüber hinaus zeigt sich nämlich, dass der landespolitische Einfluss genau auf diese Zahlen sehr gering ist. Das hat mehrere Ursachen.

Zum einen wird im Saarland traditionell viel Strom aus fossilen Energieträgern erzeugt, vor allem mehr als vor Ort gebraucht wird. Zumindest auf mittlere Sicht wird man in Deutschland darauf auch nicht verzichten können, wenn gleichzeitig der Ausstieg aus der Atomenergie gelingen soll. Und der hat politisch hohe Priorität. Wenn also Strom aus Kohle noch gebraucht wird, dann ist es im saarländischen wie im klimapolitischen Interesse, wenn hier Steinkohle verstromt wird statt andernorts Braunkohle. Zum anderen ist das Saarland traditionell Standort energieintensiver Industrien. Das beste Beispiel ist die Stahlindustrie, die trotz Investitionen von rund 600 Millionen Euro in den Klimaschutz in den letzten Jahren immer noch für beträchtliche

Klimaschutz

CO₂-Emissionen verantwortlich ist. Verteuern sich diese, wie durch die aktuellen Planungen der EU beim CO₂-Zertifikatehandel vorgesehen, könnte dies das baldige Aus für die saarländische Stahlindustrie zur Folge haben. Die Folge wäre einerseits eine deutliche Verbesserung der saarländischen CO₂-Bilanz, aber auch eine dramatische Strukturkrise an der Saar. Aus der globalen Perspektive wäre dem Klimaschutz aber ein Bärendienst erwiesen. Denn der Stahl, den die Weltwirtschaft benötigt und der im Saarland in nennenswertem Umfang zum Ausbau der Windkraftanlagen produziert wird, würde dann andernorts produziert – zu deutlich niedrigeren Umwelt- und Sozialstandards und mit wesentlich höherem CO₂-Ausstoß.

Das Beispiel zeigt, dass eine nachhaltige Klimaschutzpolitik keine Deindustrialisierung in den am höchsten entwickelten Volkswirtschaften zur Folge haben darf. Dies würde notwendige technologische Innovationen von heute unrentabel machen und für morgen verhindern. Das heißt nicht, dass auch hier nicht noch weitere Anstrengungen nötig und möglich wären, man darf das Kind aber nicht aus ideologischen Gründen mit dem Bade ausschütten. Dies gilt auch mit Blick darauf, dass man für den Klimaschutz in einer demokratischen Gesellschaft Mehrheiten finden muss. Es geht eben nicht nur um Ideen, sondern immer auch um ihre Durchsetzbarkeit. Ich halte es für eine besondere Stärke der Sozialdemokratie, dies zusammenzubringen. Umgekehrt konnte man in der Jamaika-Regierung erkennen, dass die Grünen auf vielen Feldern zwar ehrgeizige Ziele formulierten, aber praktisch kaum etwas umsetzen konnten.

Saarländische Klimaschutzpolitik muss sich daher an anderen Maßstäben messen lassen. Da ist zum einen der nominale Ausbau der erneuerbaren Energien. Hier geht es gut voran. Bei der Fotovoltaik haben wir eine installierte Leistung von 400 MWp. Hier ist noch mehr drin, hängt aber auch von den Rahmenbedingungen ab. Immerhin scheint

im Saarland die Sonne mehr als anderswo, und geeignete Flächen haben wir auch. Bei der Windkraft beträgt die Gesamtleistung 262 MW. Diese Zahl soll sich bis zum Ende des Jahrzehntes fast verdoppeln. Anke Rehlinger und Reinhold Jost haben einiges dafür getan: Windenergie im Wald ermöglicht, gerade beim SaarForst, Aufpersonalisierung der Genehmigungsbehörden, Erhalt der Ausbauanreize im Binnenland auf Bundesebene. Hier kommt es entscheidend auf die Ausgestaltung der EEG-Novelle 2016 an. Das Saarland macht sich dabei gemeinsam mit anderen Bundesländern dafür stark, dass auch Windkraftstandorte im Binnenland faire Wettbewerbschancen behalten. Denn was nutzen viele weitere Windkraftstandorte an der Küste, wo zwar mehr Wind weht als im Saarland, das Netz den produzierten Strom aber gar nicht mehr aufnehmen kann? Dann lieber Windenergie aus dem Saarland, die zwar geringfügig teurer produziert, aber dafür nah am Verbrauch.

Auch in anderen Bereichen ist viel passiert. In die energetische Sanierung öffentlicher Gebäude sind Millionen geflossen, unter anderem durch das Zukunftsenergieprogramm Kommunal ZEP KOM des Wirtschaftsministeriums. Viel wird auch in die Energieberatung investiert, damit Privatpersonen, Kommunen und Unternehmen die vielfältigen Bundesförderprogramme anzapfen. Mit dem Kommunalinvestitionsförderungsprogramm, für das immerhin 75 Millionen Euro zur Verfügung stehen, können weitere Investitionen in den Klimaschutz realisiert werden. Der SaarForst leistet einen wichtigen Beitrag zu einer guten CO₂-Bilanz, die Landwirtschaft mit ihrem hohen Grünlandanteil und dem bundesweiten Spitzenplatz bei der ökologischen Landwirtschaft ebenfalls. Die Reform der Grünschnittverwertung und eine saarländische Lösung zur Verwertung des Bioabfalls durch den EVS wird sich ebenfalls deutlich positiv auf die saarländische CO₂-Bilanz auswirken. Der BUND Saar war übrigens in die Beratungen eingebunden. Herausforderungen liegen noch in der Reform des ÖPNV

und beim Ausbau der Elektromobilität. Hier muss sich vor allem die saarländische Automobilindustrie mehr anstrengen, dies liegt letztlich auch in ihrem ureigenen Interesse. Die Hochschulen können und wollen ihren Beitrag dazu leisten. Dies sollte sich auch in der Forschungspolitik des Landes abbilden. Darüber hinaus sollten wir das Thema Dezentralisierung und Kommunalisierung der Energieerzeugung wieder stärker auf die Tagesordnung setzen. Die Ansätze mancher Gemeinden hin zu Null-Emissions-Kommunen müssen stärker unterstützt werden.

Im Landtag kommt immer wieder das Thema eines saarländischen Klimaschutzgesetzes auf die Tagesordnung. Wir haben dies bislang abgelehnt. Das hängt jedoch nicht mit einem Dissens in den Zielsetzungen zusammen. Symbolisch könnte man sich darauf leicht verständigen. Die Frage ist vielmehr, was ein solches Gesetz effektiv bewirken könnte. Aus meiner Sicht wäre die Wirkung außer dem symbolischen Anspruch marginal. Dem Klimaschutz wird durch das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr sowie das Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz schon heute ein sehr großer Stellenwert eingeräumt. Die Wirkung des Gesetzes wäre im Wesentlichen, dass viele öffentliche Stellen Konzepte entwickeln müssten. Damit wäre aber noch nichts erreicht, außer, dass dies lange dauert und viel kostet. Auch der Erkenntnisgewinn wäre gering. Deshalb halte ich es für besser, die Politik nicht nur an ihren Worten, sondern an ihren Taten zu messen. Am Ende wird sich die Durchsetzung einer effektiven und nachhaltigen Klimaschutzpolitik immer nur im Widerstreit unterschiedlicher Interessen erreichen lassen. Der BUND vertritt hier eine klare Position, und das ist gut so. Die SPD-Landtagsfraktion wird weiterhin alles unternehmen, gesellschaftliche Mehrheiten dafür zu organisieren und konkrete Maßnahmen im Land umzusetzen.



Dr. Magnus Jung, MdB
Stv. Vorsitzender und
umweltpolitischer
Sprecher der SPD-
Landtagsfraktion im
Saarland.

Glyphosat-Einsatz im Saarland

Glyphosat ist das meistgespritzte Unkrautvernichtungsmittel in Deutschland und der Welt. Bekannt ist es vor allem unter dem Handelsnamen „Roundup“. Es steht im Verdacht, Embryonen zu schädigen und Krebs auszulösen. Wie sieht es mit dem Glyphosat-Einsatz im Saarland aus?

Landtagsanhörung

Auf Initiative der Regierungsfractionen wurde das Thema „Glyphosat-Einsatz im Saarland“ am 22.1.2016 im Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz in einer rund dreistündigen Anhörung behandelt. Der Ausschuss wollte sich ein Bild davon machen, wo im Saarland wie viel Glyphosat eingesetzt wird und welche Gefahren für Menschen und Umwelt von dem Herbizid-Wirkstoff ausgehen. Dafür wurden Vertreter verschiedener Organisationen und Behörden eingeladen, um Stellung zu nehmen.

Die Anhörung hat den Abgeordneten folgendes Bild gezeichnet: Im Saarland wird Glyphosat vor allem in der Landwirtschaft eingesetzt, daneben findet es Anwendung auf öffentlichen Flächen wie Friedhofswegen und Sportplätzen, aber auch in privaten Hausgärten; außerdem wird es an Bahnlinien eingesetzt, für welche jedoch Sonderregelungen bestehen.

Nach Angaben des Bauernverbandes werde Glyphosat auf etwa 5–10% der landwirtschaftlichen Flächen ein bis zwei Mal pro Jahr aufgebracht. Laut Landwirtschaftskammer sei dies zur Ertrags- und Qualitätssicherung erforderlich; dabei gebe es aber strenge Auflagen für Menge, Sicherheitsabstände Wetterbedingungen, beispielsweise dürfe es nicht in Strömen regnen. Der Bauernverband fasste den Einsatz so zusammen: „So wenig wie möglich, so viel wie nötig.“ Gerade Landwirte seien dem Wirkstoff ganz direkt ausgesetzt, mahnte die Vertreterin des Verbandes deutscher Milchviehhalter; man solle sich nicht von finanziellen Erwägungen leiten lassen. Pestizid-Anwender müssten

sich darauf verlassen können, dass ein zugelassenes Pflanzenschutzmittel wirklich unbedenklich ist.

Vertreter/innen der Landwirtschaftskammer und des saarländischen Städte- und Gemeindetages schilderten die Lage in den Kommunen: Auf öffentlichen Flächen werde Glyphosat auch aus Sicherheitsgründen eingesetzt, zum Beispiel um Wege für ältere Menschen sicher zu machen. Für den Einsatz im öffentlichen Raum muss die Landwirtschaftskammer eine Ausnahmegenehmigung erteilen; pro Jahr gebe es etwa 10–15 davon. In den saarländischen Kommunen scheint es demnach eher geringen Bedarf an Glyphosat zu geben. Die Landeshauptstadt verzichtet schon seit den 80er Jahren weitgehend auf Pestizide; Merzig darf sich seit kurzem „pestizidfreie Kommune“ nennen. Der Landesbetrieb für Straßenbau setze das Mittel nur zur Bekämpfung von Riesenbärenklau und Knöterich ein.

Nach Angaben des Landesamtes für Umwelt- und Arbeitsschutz werde Grund- und Trinkwasser im Saarland regelmäßig auf Glyphosat getestet. Es konnte mehrmals nachgewiesen werden, jedoch nie zweimal an derselben Messstelle. Die Beprobung fände jedoch nicht flächendeckend, sondern nur an wenigen Stellen statt. Eine definitive Aussage, wie viel Glyphosat im Saarland zum Einsatz kommt, konnte die Vertreterin der Landwirtschaftskammer nicht machen; dies müsse von den Landwirten nicht dokumentiert werden.

Die Experten verschiedener Organisationen warnten ausdrücklich vor den Risiken von Glyphosat. Der BUND-Experte für Pestizide und Biodiversität, Tomas Brückmann, der eigens für die Anhörung aus Berlin angereist war, zeigte auf, dass Glyphosat vor allem für die Artenvielfalt eine große Gefahr dar-

stelle – nicht nur für die Vielfalt an Pflanzen, die von dem Totalherbizid vernichtet werden, sondern auch für Tiere, denen damit Lebensraum und Nahrungsquelle genommen werden. Beispielsweise für Bienen stelle Glyphosat eine ernsthafte Bedrohung dar. Er sprach auch die BUND-Untersuchung zur „Glyphosatbelastung von Großstädtern“ an, bei der Menschen aus Großstädten in verschiedenen europäischen Ländern positiv auf Glyphosat im Urin getestet wurden.

Dies griff die Vertreterin der Verbraucherzentrale des Saarlandes auf, die ihre Besorgnis darüber ausdrückte. Als Ursache der Glyphosatbelastung von Menschen, die gar keinen Kontakt mit dem Herbizid hatten, nannte sie Rückstände in Lebensmitteln. Untersuchungen wiesen Glyphosat beispielsweise in Getreide, Brot und Sonnenblumenkernen nach. Sie hält Glyphosat für „derart schädlich, dass es aus der Nahrungskette rausgehalten werden muss“.

Prof. Dr. Eberhard Greiser, Epidemiologe der Universität Bremen, ging auf konkrete gesundheitliche Gefahren des Wirkstoffs ein. Er führte Studien renommierter Forscher an, die belegen, dass der Kontakt mit Glyphosat das Risiko für Krebserkrankungen und die Gefahr von Fehlgeburten deutlich erhöhe; sogar bestehe ein erhöhtes Risiko von ADHS für Kinder, deren Väter noch vor der Zeugung mit dem Wirkstoff in Kontakt kamen. Der Wissenschaftler erklärte, wieso das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) zu einem gänzlich anderen Ergebnis gelangt und Glyphosat für so unbedenklich hält, dass es bei der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) für eine Neuzulassung wirbt: Das BfR habe offensichtlich Studien, die Glyphosat eine krebserregende Wirkung oder andere Gesundheitsgefahren bescheinigen, schlichtweg als „nicht zuverlässig“, also als

Pestizide – Gift für Umwelt und Menschen

Umfangreiche Informationen hierzu finden Sie auf:
www.bund.net/pestizide

unbrauchbar abqualifiziert, obwohl sie wissenschaftlich einwandfrei durchgeführt wurden. BfR-Berichte, anhand derer über die Neuzulassung entschieden wird, seien zu über 95% nicht vom BfR verfasst, sondern von der „Arbeitsgemeinschaft Glyphosat“, einem Zusammenschluss von Pestizid-Herstellern, die die Neuzulassung beantragt haben. Der Mediziner nannte die Vorgehensweise bei der möglichen Wiederzulassung von Glyphosat auf EU-Ebene einen „gesundheitspolitischen Skandal“.

Nur einer der Redner hielt den Einsatz von Glyphosat für völlig unbedenklich: Der Stoff sei nicht krebserregend, nicht erbgutschädigend, nicht bienengefährlich und auch in vielerlei anderer Hinsicht völlig unproblematisch. Er ist Mitglied der eben genannten „Arbeitsgemeinschaft Glyphosat“.

Unter den anderen Rednern bestand Einigkeit, dass Glyphosat im Privatbereich verboten werden könne. Laut Ärztekammer des Saarlandes sind gerade dort Anwender massiv exponiert, da die benötigte Sachkunde und entsprechende Sicherheitsvorkehrungen fehlten. Die Vertreterin der Landwirtschaftskammer hält Ökolandbau für eine wichtige Sache, die vorangetrieben werden sollte; eine Umstellung sei jedoch nicht von heute auf morgen möglich. Der Forderung, die Anwendung von Glyphosat auf ein Mindestmaß zu beschränken, schloss sich der Bauernverband an. Saarbrücken und Merzig zeigen, dass es auf öffentlichen Flächen ohne Pestizide geht; auch in anderen Kommunen sollte das möglich sein.

Zuhörer durften aus der Anhörung zweierlei mitnehmen: Erstens wird im Saarland schon recht aufmerksam mit dem Thema Glyphosat umgegangen – jedoch gibt es keine sicheren Zahlen über die verwendete Menge oder über die Belastung von Wasser. Zweitens birgt Glyphosat tatsächlich gravierende Gefahren für Mensch und Umwelt. Bleibt zu hoffen, dass auch die Abgeordneten mit diesem Eindruck aus der Anhörung gingen und sie sich dafür einsetzen, dass Glyphosat so schnell wie möglich aus dem Saarland verschwindet. Dabei dürfen jedoch nur für Mensch und Natur verträgliche Alternativen zum Einsatz kommen.

Caroline Jung

Diskussion um Pestizideinsatz

Glyphosat - Im Zweifel dagegen

Am 22.1.2016 fand im Landtag des Saarlandes eine Informationsveranstaltung von Bündnis 90/Die Grünen-Landtagsfraktion und dem BUND Saar zum Thema „Glyphosat: Im Zweifel dagegen“ statt. Zahlreiche Teilnehmer dieser Veranstaltung hatten nach einem einführenden Referat des BUND-Pestizidexperten Tomas Brückmann Gelegenheit, Fragen an das Podium zu richten, in dem neben dem Fraktionsvorsitzenden der Saar-Grünen im Landtag Hubert Ulrich noch Markus Tressel (MdB) vertreten war.

In seinem einführenden Vortrag wies Tomas Brückmann darauf hin, dass der Einsatz von Pestiziden gesetzeswidrig erfolge, weil er eindeutig negative Folgen für Mensch, Tier und Grundwasser habe (Gesetz zum Schutz der Kulturpflanzen, (Pflanzenschutzgesetz (PflSchG)) vom 6.02.2012, § 13: Pflanzenschutzmittel dürfen nicht angewendet werden, wenn sie schädliche Auswirkungen auf die Gesundheit von Mensch und Tier oder auf das Grundwasser haben). Außerdem würden viele Pestizide verbotenerweise auch auf versiegelte und teilversiegelte Flächen und auf Nichtkulturland ohne Sondererlaubnis eingesetzt werden. Besonders kritisch sah er das Zulassungsverfahren für Pestizide, bei dem die Industrie selbst die Studien zur Umweltverträglichkeit liefert, die dann von den Zulassungsbehörden geheim gehalten werden. Außerdem werden Kombinationswirkungen von mehreren Wirkstoffen, die gleichzeitig zum Einsatz kommen, nicht berücksichtigt.

Im Verlauf der anschließenden Diskussion konnten viele Detailfragen aus dem Publikum beantwortet werden. Dabei regte Markus Tressel an, die „gute fachliche Praxis“ in der Landwirtschaft bezüglich des hohen Pestizideinsatzes zu hinterfragen und sprach sich für eine grundlegende Reform des Zulassungsverfahrens für Pestizide aus. Im Verlauf der Diskussion ist auch deutlich geworden, dass sich der Bauernverband selbst als Industrieverband sieht. Die Befürworter einer industriellen Landwirtschaft sollten aber zur Kenntnis nehmen, dass diese Produktionsweise nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch ruinös ist, was man daran erkennt, dass die Erzeugerpreise oft nicht mehr die Betriebskosten decken.

Der BUND wird sich auch in Zukunft verstärkt für eine naturverträgliche, tierfreundliche und klimafreundliche bäuerliche Landwirtschaft einsetzen.

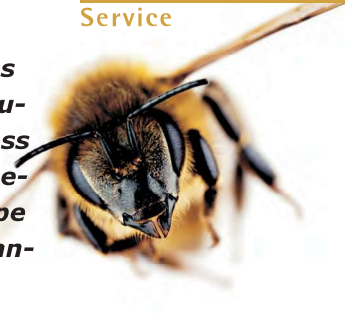
Michael Grittmann



Vortragsreihe über Wildbienen

Service

Wildbienen, sowohl die oft unbekanntes Solitärbiene, als auch Hummeln haben für uns Menschen eine verkannte Bedeutung als Bestäuber – auch für unsere Nutzpflanzen. Neueste wissenschaftliche Untersuchungen haben die erstaunliche Tatsache aufgezeigt, dass Wildbienen oft effektivere Bestäuber unserer Nahrungspflanzen sind als die uns allen bekannte Honigbiene. Daher ist es wichtig, alles zu tun, um diese bedrohte Insektengruppe zu fördern, denn ohne die Bestäubungsleistung der Wildbienen würde unser Nahrungsangebot dramatisch verknappt und einzelne Arten von Wildpflanzen sogar aussterben.



Das allerorts propagierte Aufstellen sog. Wildbienenhotels wird aber leider dieser Aufgabe nur unzureichend gerecht, denn nur eine Minderheit der Wildbienen kann dieses Wohnungsangebot nutzen, und ohne Nahrung nutzt auch das beste Wohnungsangebot nichts. Die genannten Veranstaltungen bauen in Form eines Spiralcurriculums aufeinander auf, können aber auch einzeln besucht werden. Dies gilt besonders für die dritte und vierte Veranstaltung.

kann. Im Mittelpunkt stehen der notwendige Biotopschutz und die Bedeutung der Gartengestaltung, die möglichst vielseitig sowohl Wohnungs- als auch Nahrungsangebot sichern soll.

Peter Thomas und Axel Haag, BUND Regionalgruppe Köllertal

Mo 25.04.2016 um 19.00 Uhr

Heusweiler, Friedrich-Schiller-Schule, Saarbahnhaltdepunkt Schulzentrum, Medienraum, gebührenfrei

Vortrag und PowerPoint-Präsentation **Wildbienenportraits**

Mittels Bildern soll ein grober **Überblick über Systematik, Fortpflanzung, Aussehen und verschiedene Lebensweisen von Solitärbiene** vermittelt werden, damit die meist unbekanntes und erstaunliche Vielfalt dieser wichtigen Bestäuber ersichtlich wird. Allein in Deutschland leben mehr als 550 verschiedene Wildbienenarten in Größen von 2 bis 30 mm, die selbstredend nur in einer Auswahl vorgestellt werden können. Mehr als die Hälfte dieser Arten, vornehmlich Spezialisten, stehen in Deutschland auf der Roten Liste bedrohter Tierarten.

Peter Thomas und Axel Haag, BUND Regionalgruppe Köllertal

Mo 14.03.2016 um 19.00 Uhr

Heusweiler, Friedrich-Schiller-Schule, Saarbahnhaltdepunkt Schulzentrum, Medienraum, gebührenfrei

Film und Gedankenaustausch **Hummeln - "Bienen im Pelz"**

Der Film „Bienen im Pelz“ bringt sehr gut die Bedeutung, Lebensweise und den notwendigen Schutz von Hummeln als Sommerstaat bildende Wildbienen zur Sprache. Phänomenal sind die Filmsequenzen über die Nesterübernahme durch Hummelköniginnen. In Deutschland sind 36 Hummelarten vertreten, und viele Pflanzen sind in ihrer Existenz von der Bestäubung durch Hummeln völlig abhängig. Neben dem Lebensraumverlust wird die Erwärmung durch den Klimawandel zur neuen Bedrohung für die Hummeln. Daher geht es an dem Abend auch um das Thema **„Hummeln schützen“**.

Peter Thomas und Axel Haag, BUND Regionalgruppe Köllertal

Mo 02.05.2016 um 19.00 Uhr

Heusweiler, Friedrich-Schiller-Schule, Saarbahnhaltdepunkt Schulzentrum, Medienraum, gebührenfrei

Vortrag und PowerPoint Präsentation **Wildbienenpflanzen, wichtige Pollen- und Nektarspender für Solitärbiene**

Behausungen für Wildbienen nützen nichts, wenn nicht das ganzjährig notwendige Nahrungsangebot für Wildbienen vorhanden ist. In diesem Vortrag erfahren Sie, von welchen Pflanzen sich Wildbienen ernähren, wie sie für ihre Brut sorgen und welche Pollen und Nektarspender notwendigerweise in der Nähe von Wildbienenwohnungen vorkommen bzw. gepflanzt werden sollten.

Peter Thomas und Axel Haag, BUND Regionalgruppe Köllertal

Mo 18.04.2016 um 19.00 Uhr

Heusweiler, Friedrich Schiller Schule, Saarbahnhaltdepunkt Schulzentrum, Medienraum, gebührenfrei

Vortrag und PowerPoint-Präsentation **Schutz von Wildbienen**

Es sollen **praktische Tipps** gegeben werden, wie Hohlraum bewohnenden, Boden bewohnenden sowie Totholz bewohnenden Solitärbiene geholfen werden

Anzeige

ErdbauLaboratorium Saar **ELS**

*Institut für Erd- und Grundbau GmbH
Institut für Geotechnik und Umwelt GmbH
Dipl.-Ing. R. Bastgen Dipl.-Ing. V. Heimer
Dr. F. Weber Dr. C. Wettmann*

Baugrundgutachten

*Hoch-, Tief-, Kanalbau
Erdbau / Dammbau
Erdstatik / Schäden
Baustellenbetreuung
Bodenmechan. Labor*

Altlastengutachten

*Geotechnik-Felsmechanik
Hydrogeologie
Ingenieurgeologie
Umweltgeologie/-analytik
Geoinformationssysteme*

*Steigerstraße 51, D-66292 Riegelsberg
Tel: 06806-987895-0 Fax: 06806-920874
e-mail: info@erdbaulaborsaar.de
www.ErdbauLaborSaar.de*

Vom „Teegeschäft mit Müsli“ zur „Kornkammer“

Seit 1982 bietet Karl-Heinz Conrad-Frisch in Lebach Lebensmittel aus ökologischer Landwirtschaft an. Das war am Anfang nicht ganz leicht, aber eine andere Option kam für den diplomierten Ernährungswissenschaftler nie wirklich in Frage.

Die Theke ist ein Traum: „Die hat unser Sohn geschreinert, genau wie das Brotregal“, verrät Karl-Heinz Conrad-Frisch und streicht über die glatt geschmirgelte, geölte Oberfläche. Draußen heißt den Besucher ein großes, hölzernes „Kornkammer“-Schild willkommen. Auch vom Sohn? „Nein, das hat mal ein rumänischer Nachbar für uns geschnitzt“, sagt der gebürtige Tholeyer. Und schon ist man mitten drin in seinem Leben, das sich seit 1982 um diesen Bioladen im Herzen Lebachs dreht. Hier hat er seine Frau Kristina kennengelernt, die zunächst „nur“ eine Kundin war und jetzt schon 30 Jahre an seiner Seite ist, auch im Geschäft. Hier im Haus haben sie gemeinsam fünf Kinder großgezogen.



Hier ist öfter und länger geöffnet als woanders: Durchgehend außer sonntags!

Das geht nur, wenn man das mag, was man tut. Früher war das hier ein winziges „Teegeschäft mit Müsli“. Im Rahmen seines Ökologiestudiums absolvierte der junge Karl-Heinz Conrad hier sein Praktikum. Und blieb, baute nach drei Jahren aus und verkauft heute auf ca. 60 Quadratmetern 1.200 verschiedene Produkte. Darunter 50 Sorten Obst und Gemüse und 200 Sorten Molkereiprodukte, viele vegetarisch und vegan, „am liebsten regional“. Anders als bei Supermarktketten, wo regional schon mal



4.000 Kilometer bedeuten kann, zieht der Einzelhändler die Grenze bei 200 Kilometern. Beziehen kann er diese „nah“ erzeugten Lebensmittel von der Öko-Marktgemeinschaft Saar-Pfalz-Hunsrück GmbH, die bis zu fünfmal die Woche anliefern (Fleisch bis zu dreimal – das ganze Fleischsortiment auf Anfrage). „Damit gewährleisten wir Frische rundum.“ Hauptlieferant ist der Großhandel Rinklin aus Eichstätten am Kaiserstuhl bei Freiburg, dem letzten Familienbetrieb im überregionalen Biohandel in Deutschland, und dies seit 1955!

Bio stellt für Familie Conrad-Frisch nicht nur die Erwerbsgrundlage dar, sondern ein Lebenskonzept, „heute mehr denn je“. Von der Politik erwartet der Familienvater nichts mehr: „Lebensmittelrecht ist kein Verbraucherschutzrecht, sondern das Ergebnis fleißiger Lobbyarbeit in Brüssel.“ In seiner täglichen Arbeit etwas für Gesundheit und gleichzeitig auch für Ökologie zu tun, macht für ihn den großen Reiz aus: „Es gibt kaum einen Beruf, der stärker interdisziplinär ist.“ Genau deshalb hat er damals diesen Studiengang gewählt. Sich mit Ernährung zu beschäftigen, „erschien mir am Sinnvollsten. Das kann jeder gebrauchen“. Normalerweise landet man mit dem Ökologie-Diplom in der Forschung oder „bei Dr. Oetker und Co. und unterschreibt Unbedenklichkeits-

Nachweise“. Das wollte er aber nicht. Schöner Nebeneffekt als „Bioladner“ in Lebach: „Ich konnte in meinem geliebten Saarland bleiben“, strahlt der Einzelhändler.

In den Anfangsjahren musste er lechte Pionierarbeit leisten. So stieß er mit seiner „spinnerten“ Idee, Biokost anzubieten, nicht immer auf Gegenliebe. „Einmal stand ein Mann im Laden und rief: Was soll der ganze Scheiß hier“, kann sich der Inhaber noch gut erinnern. „Damals bin ich noch alle vier Wochen zur Firma Rapunzel ins Allgäu gefahren und habe Ware geholt.“ Müsli, Getreide & Co. wurden lose eingekauft und zu Hause portioniert und abgepackt. Aus rein nostalgischen Gründen verfährt Karl-Heinz Conrad-Frisch mit dem Rapunzel-Basis-Müsli heute immer noch so: Von Hand abgepackt und beschriftet wartet es in der Kornkammer auf ernährungsbewusste Genießer – zu denen sich das Inhaber-Ehepaar unbedingt selbst zählt.

Anja Kernig



„Kornkammer“ Lebach

Pickardstraße 5 in
66822 Lebach

Telefon: (06881) 3223

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag:

8.30 Uhr bis 20 Uhr

Samstag: 8.30 Uhr bis 16 Uhr

38. Bundesfilmfestival Natur in Blieskastel

Was müssen Naturfilmerinnen und -filmer für Menschen sein? Bei Eis und Schnee, bei Sonne und Hitze harren sie geduldig aus, um die Einstellung oder die Szene zu bekommen, auf die sie schon stundenlang gewartet haben. In ganz unterschiedlicher Weise, zum Teil in jahrelanger Geduldsarbeit beobachten sie Tiere in ihren Lebensräumen, filmen die vielfältige Flora und Fauna in ihrer Umgebung oder in anderen Kontinenten. Teils humorvoll, teils hintersinnig erzählen sie kleine Geschichten und nähern sich ganz individuell dem Thema Artenvielfalt oder auch -verlust. Wichtige Beiträge zur eigenen Sensibilisierung, aber auch zur Information eines immer größer werdenden Publikums.

Jedes Jahr im Frühjahr wird die kleine Barockstadt Blieskastel drei Tage lang zum Mekka dieser Amateur-Naturfilmer. Aus allen Teilen Deutschlands reisen sie an; im Gepäck ihren neuesten Film. Seit knapp 40 Jahren richtet der rührige AFW Blieskastel das Bundesfilmfestival Natur aus, das in diesem Jahr vom 22.-24. April stattfindet.



Die Qualität der Filme spricht auch die Tatsache, dass viele Siegerfilme den Weg in die Fernsehprogramme gefunden haben, und so ist es nicht verwunderlich, dass seit vielen Jahren das ZDF durch einen Redakteur in der fünfköpfigen Fachjury vertreten ist. Neben den Medaillen, die der Bundesverband Deutscher Film-Autoren (BDFA) vergibt, werden besondere Filme mit Förder- und Ehrenpreisen ausgezeichnet. Dabei ist neben den Preisen des Umweltministeriums, der Biosphärenfreunde etc. besonders der Preis der Stadt Blieskastel zu erwähnen. Der jeweilige



Sieger bzw. die Siegerin pflanzt einen Ehrenbaum im Stadtwald. Hierzu werden seltene, aber ortstypische Bäume unter fachlicher Leitung von Stadtförster Dr. Helmut Wolf ausgesucht und gepflanzt. Im letzten Jahr kam eine Elsbeere dazu, als mittlerweile zehnten Baum, sodass man inzwischen schon von einer „Allee der Sieger“ im Blieskasteler Schellental sprechen kann.

Die Themen der Filme könnten vielfältiger nicht sein. Da geht es zwar nicht nur, aber auch um Hummeln, Spinnen, Bienen, Frösche, und der saarländische Leitspruch: „Großes entsteht immer im Kleinen“ könnte nicht besser passen. Wunderschöne, beeindruckende Aufnahmen manchmal sogar aus der Unterwasserwelt, unterlegt mit stimmungsvoller Musik bewerben sich um die Medaillen des Bundesverbandes Deutscher Film-Autoren (BDFA). Titel wie „Das laufende Kotelett“, „Der Verdacht“, „Fenster zur Unterwelt“ oder „Sinfonie des Winters“ wecken Neugier und Interesse der Zuschauerinnen und Zuschauer, die in die Bliesgau-Festhalle strömen. Unter der Schirmherrschaft von Umweltminister Reinhold Jost wetteifern rund 40 Kurzfilme (bis 20 Minuten), die sich zuvor bei den Landesfilmfestivals in den einzelnen Bundesländern für dieses deutsche Naturfilmfestival qualifizieren mussten, um die Gunst der Jury. Ohne zu übertreiben, kann man sagen, dass in Blieskastel nur die besten Naturfilme zu sehen sind. Für

die Qualität der Filme spricht auch die Tatsache, dass viele Siegerfilme den Weg in die Fernsehprogramme gefunden haben, und so ist es nicht verwunderlich, dass seit vielen Jahren das ZDF durch einen Redakteur in der fünfköpfigen Fachjury vertreten ist. Neben den Medaillen, die der Bundesverband Deutscher Film-Autoren (BDFA) vergibt, werden besondere Filme mit Förder- und Ehrenpreisen ausgezeichnet. Dabei ist neben den Preisen des Umweltministeriums, der Biosphärenfreunde etc. besonders der Preis der Stadt Blieskastel zu erwähnen. Der jeweilige

Blieskastel, eingebettet in den Bliesgau, einer sanft-hügeligen ansprechenden Naturlandschaft, die 2009 die Anerkennung der UNESCO als Biosphärenreservat bekommen hat, begeistert die Besucherinnen und Besucher des Bundesfilmfestival jedes Jahr von Neuem. Die Gastfreundschaft, die schöne Natur, „die man so im Saarland gar nicht erwartet hat“ und das ausgezeichnete kulinarische Angebot sind Argumente, die für den Austragungsort des Bundesfilmfestivals Natur sprechen. Alle Natur- und Filmliebhaber können sich die Filme eintrittsfrei in der Bliesgau-Festhalle in Blieskastel anschauen. Der erste Teil der Filme



Preisverleihung 2015. V.l.: Jürgen Baquet, Vorsitzender AFW; Dr. Erich Lutz, Vorsitzender Jury; Simone Ternes, Goldmedaille für „Fenster zu Unterwelt“; Georg Bock, Goldmedaille für „Geheimnisvolle Pegnitzauen“; Georges Fondeur, Präsident der UNICA aus Luxemburg.

wird am Freitag von 16.00 bis 21.00 Uhr öffentlich vorgeführt, der zweite Teil dann am Samstag von 9.00 bis 17.00 Uhr. Als besonderes Highlight hat sich die Film-Matinée am Sonntagmorgen entwickelt, denn hier werden von 10.00 bis 12.30 Uhr die Siegerfilme noch einmal vorgeführt und die Preise feierlich überreicht. An diesem Morgen hat also jeder die Gelegenheit, die besten deutschen Naturfilme des Jahres zu sehen. „Wir können uns vorstellen, dass Naturfilmer oder -filmerinnen den Bliesgau oder andere Naturschutzgebiete des Saarlandes als Filmthema für sich entdecken und sich dem Wettbewerb stellen. Im letzten Jahr hatten wir mit ‚Naturerlebnis im Saarkohlewald‘ bereits einen interessanten Filmbeitrag“, wünscht sich Jürgen Baquet, Vorsitzender des ausrichtenden AFW.

Jürgen Baquet/Brigitte Adamek

Infos zum Festival und die Liste der qualifizierten Filme unter www.afw-blieskastel.de oder telefonisch beim Festivalleiter Jürgen Baquet unter **Tel.: 06842-7862.**

Infos zu Blieskastel: www.blieskastel.de

Liebe Mädels,
liebe Jungs,
hier ist wieder Euer Lucas Luchs.



Fandet Ihr es auch so schade, dass dieses Jahr so wenig Schnee gelegen hat? Woran liegt das eigentlich? Viele sagen, dass der Klimawandel daran Schuld ist, aber was ist eigentlich das Klima?

Das Klima umfasst alle möglichen Wetterzustände an einem Ort über eine lange Zeit. Darunter zählen auch ihre Reihenfolge und tages- und jahreszeitlichen Schwankungen. Bedeutend für das Klima sind zum Beispiel die Temperatur, die Luftfeuchtigkeit und der Luftdruck, die Windverhältnisse und die Wassertemperatur. Alle diese Daten kann man messen, aber das muss über einen sehr langen Zeitraum geschehen, damit man eine Aussage über das Klima machen kann. Mindestens 30 Jahre!

Wenn sich das Klima über lange Zeit anhaltend verändert, spricht man von Klimawandel. In der Geschichte unserer Erde ist das schon häufig passiert. Manchmal ganz stark wie in Eiszeiten, aber manchmal auch nur schwach. Ei-

gentlich ist der Klimawandel also normal und gehört zu unserer Erde dazu. Aber im Moment findet ein sehr bedeutender Klimawandel statt! Er hat ein hohes Ausmaß und hat zum ersten Mal nicht nur natürliche Gründe, sondern wurde und wird von den Menschen verursacht. Die Menschen produzieren nämlich Treibhausgase, wie das Kohlenstoffdioxid bei Autos oder Methan bei der Massentierhaltung. Dadurch wird es auf der Erde immer

wärmer. Das Klima hat sich schon jetzt sehr schnell sehr viel verändert, und wir können das auch nicht mehr rückgängig machen. Aber jeder von uns kann versuchen, das Ausmaß zu begrenzen.



Jeden Tag in den Nachrichten sieht man die schlimmen Auswirkungen der Veränderung unseres Klimas auf der ganzen Welt: Hitzewellen, starke Regenfälle, Dürre, Gletscherschmelze, Anstieg des Meeresspiegels, Überschwemmung von Küstenregionen und ganzen Inseln, Anstieg der Temperaturen, Erwärmung des Meerwassers, Wetterextreme. All dies gefährdet unseren Lebensraum, unser Zuhause, unsere Ernährung, die Tiere und Pflanzen auf dieser Erde und unsere Gesundheit.

Aber was können wir tun? Die größte Rolle haben natürlich die Politiker. Zum Beispiel würde es der Umwelt sehr helfen, wenn es keine Kohlekraftwerke mehr gäbe, sondern Solaranlagen. Aber auch jeder von uns kann helfen. Ihr könnt öfter mal das Fahrrad nehmen statt das Auto, Lebensmittel aus Eurer Nähe und weniger Fleisch essen und natürlich allen Euren Freunden und Eurer Familie über den Klimawandel erzählen, damit auch sie helfen, etwas zu verändern.

Ich glaub an Euch, dass Ihr das schafft!

Euer Lucas Luchs

Rätsel

Was erwärmt das Klima?

- a Kohlekraftwerke**
- b Windkraftanlagen**
- c Solarzellen**

Unter den richtigen Einsendungen, die bis zum 30.04.2016 bei Lucas Luchs eingehen, wird ein Überraschungspaket ausgelost.

Lucas.Luchs@BUND-Saar.de



BUND Saar
Lucas Luchs
Evangelisch-Kirch-Straße 8
66111 Saarbrücken

Die richtige Antwort des Rätsels der letzten Ausgabe ist: b 1. Stock. Gewonnen hat: Lukas Schillo aus Theley. Herzlichen Glückwunsch zum Überraschungspaket!

Statt Plastik

Schöne Ideen zum Selbermachen – das Ideenbuch für Einfälle statt Abfälle

Plastik ist in unserem Leben allgegenwärtig geworden. Eine Entwicklung, der man kritisch gegenüberstehen sollte, so Autorin Jutta Grimm. In ihrem Buch „Statt Plastik – Schöne Sachen zum Selbermachen – Einfälle statt Abfälle“, erschienen 2015 im Pala-Verlag, lädt sie den Leser zu einer sparsamen Verwendung des fossilen Werkstoffes ein. Grimm stellt über 60 Anleitungen, Rezepte und Tipps für plastikfreie Gebrauchsgegenstände und Artikel für den Leser zusammen, deren Verwendung von den meisten Menschen nicht einmal hinterfragt wird.

In ihrem informativen Vorwort fasst Grimm daher die klassischen Argumente gegen einen übermäßigen Plastikkonsum schlüssig zusammen. Von der Allgegenwärtigkeit des Kunststoffes in unserem Alltag ausgehend führt sie die gesundheitlichen Risiken für Menschen und andere Tiere auf und verweist zuletzt auf die immense Umweltverschmutzung insbesondere der Ozeane. Überzeugend legt sie darin dar, warum die Aussicht nach Alternativen durchaus lohnt.

Grimms Anleitungen decken ein breites Spektrum des alltäglichen Lebens ab, indem sie ihre Vorschläge in die Bereiche Einkauf, Bad, Wäsche, Haushalt und Baby untergliedert. Diese gestalten sich praxisorientiert und sind bewusst einfach und für jeden leicht ausführbar (siehe Seite 82 „Zahnpasta“). Von nicht notwendigen Basteleien nimmt Grimm Abstand. Allerdings finden sich in „Statt Plastik“ auch komplexere Werkarbeiten wie das Häkeln eines Einkaufsnetzes (Seite 40). Dafür notwendige Fähigkeiten wie das Nähen von Ecken werden aber auch im Werk verständlich erklärt (Seite 22). Darüber hinaus verweist sie auf zusätzliche Tipps aus dem Internet (Seite 23). Insgesamt hält sie die Waage zwischen pragmatischen Anleitungen und handwerklich anspruchsvollen Entwürfen.

Lavendel-Honig-Duschbad, Origami-Tasche, Kosmetik-Pads. Sowohl vom Inhalt her als auch durch die Gestaltung richtet sich Jutta Grimms Sammlung vornehmlich an eine weibliche Zielgruppe und bereitet für die Adressaten zahlreiche Herstellungsideen ansprechend auf. Wer sich also zum Kreis der Umweltbewussten zählt und dazu noch gerne werkelt und bastelt, der findet in „Statt Plastik“ eine sehr gelungene Anleitung zur Herstellung von alternativen Artikeln, die nicht jedermann sein Eigen nennen kann. Etwas bedauerlich ist jedoch, dass man im Buch vergeblich nach Re- oder Upcycling-Ideen sucht. Sowohl thematisch als auch dem Interesse der Leserschaft entsprechend würde Wiederverwertung hervorragend ins Konzept des Buches passen.

Paul Rothgerber



Jutta Grimm:
Statt Plastik

Hardcover
Format: 15,6 x 2,2 x 22,6 cm
Pala-Verlag, Darmstadt
Erschienen: Nov. 2015
192 Seiten
19,90 Euro (DE)
ISBN: 978-3-89566-348-2

Tierschutz mit Messer und Gabel

Service

Buchtipps

„Wenn man dann noch daran denkt, dass seit September 2002 der Tierschutz als Staatsziel im Grundgesetz steht, versteht man die Welt nicht mehr.“

Massentierhaltung, Antibiotikamissbrauch, Küken-Schreddern, Enthornung, betäubungslose Kastration, Schnäbelkürzen... Wir leben in einer Zeit, in der artgerechte Nutztierhaltung anscheinend ganz weit unten auf der Aufgabenliste steht.

Andrea Flemmer nimmt dies zum Anlass, mit ihrem Buch zu zeigen, dass das nicht unbedingt Vegetarismus oder Veganismus zur Folge haben muss, auch wenn der Verzicht für viele im Moment der einzige Weg für ein besseres Gewissen zu sein scheint. Die Autorin beleuchtet den aktuellen Stand der Dinge zum Thema sowohl in Politik und Wirtschaft als auch in der Landwirtschaft. „Tierschutz mit Messer und Gabel“ liefert sorgfältig recherchierte Daten und Informationen zu sämtlichen Problemen der Massentierhaltung, erklärt Vor- und Nachteile aller Ernährungsformen, aber geht dann auch auf positive Beispiele artgerechter Tierhaltung ein. Der Leser lernt so beispielsweise die wichtigsten Bioverbände kennen und kann in der Konsequenz sein Konsumverhalten direkt ändern.



Andrea Flemmer geht sehr differenziert an ein Thema heran, das extreme Ansichtsweisen praktisch provoziert. Sie bleibt neutral, liefert eine Fülle von Informationen und Fakten, und zeigt viele Möglichkeiten sowohl artgerechter als auch finanzierbarer Nutztierhaltung auf. Es bleibt dem Leser überlassen, über sein zukünftiges Essverhalten zu entscheiden.

Angesichts der Alternativen drängt sich jedoch die Frage auf, warum es immer noch Massentierhaltung mit all ihren Grausamkeiten gibt.

Eva Balzert

Andrea Flemmer:
Tierschutz mit Messer und Gabel

Hardcover
Format: 17,5 x 2,2 x 22 cm
Spruchbuchverlag
1. Auflage, zahlreiche farbige Abbildungen,
Erschienen: September 2015
288 Seiten
29,80 Euro (DE)
ISBN 978-3-88778-456-0



Wir zeigen seit über 18 Jahren anschaulich und kompetent die unterschiedlichsten Facetten unserer Großregion. Ob im Rahmen einer Tagesfahrt, einer Wanderung, einer Exkursion oder eines Rundgangs: Aus ungewöhnlichen Blickwinkeln gibt es immer wieder Neues zu entdecken und zu erfahren!



Foto: Gabriele Sauer

Verdun, Boatsanleger.

1. Preis:
Gutschein für eine Tagesfahrt nach Wahl im Jahr 2016

2. und 3. Preis:
Je zwei Exkursionsgutscheine für das offene Programm (gültig bis Ende 2016)

Die Preise werden zur Verfügung gestellt von:
Geographie ohne Grenzen e.V., Haus der Umwelt, Ev.-Kirch-Str. 8, 66111 Saarbrücken, Tel. 0681/301 402 89, www.geographie-ohne-grenzen.de.

saarl. Gewässer	Los ohne Gewinn	Gewässer-rand	Baum des Jahres 2016	Seltene australische Amphibienart	Handwerks-beruf	Frauenname
astronom. Ereignis	alte deutsche Währung	Teil des Baumes	Größte Hirschart	Wanderung	Gewässer	
		Schlucht				
Kleistern, kleben	Fernseh-sender	Schneide-utensil	Grundmuster			
hochbejährt	Französischer Käse-ri-konzern	Abk.: saarl. Chorverband	finnischer See			Deutscher Strom-versorger
		Abschlag				
Raubfisch	Französisch: entfernen	Franz. Stadt (Vogesen)				
Abk.: Radius	Hügel	Spanisch: Fluss				
In naher Zeit			Volk, Staat			
Abk.: Lokales Netzwerk			Begriff aus d. Golf-sport			
	Marderart	Abk.: Liter	Tierfüße			
			Flussdurch-gang			
Wurmfarn-gewächs		Währung			Port, Stück	Lat. Wortteil: Ackerbau
Hundebefehl		Engl.: tun, handeln			Nebenfluss des Rheins	Engl.: Strand
Arbeitszeit, Dienst-stunden	griech. Buchstabe		Zuruf	durch-schneiden, trennen		
				ehemaliger französischer Präsident		
dünne Wolljacke			recht-schaffen, aufrichtig			

Lösungswort der Ausgabe 4/2015: „Buchfink“.
Gewinnerinnen: Aline Gurschke, Saarbrücken; Hilde M. Hartmann, Saarbrücken.
Einsendeschluss für das Rätsel dieser Ausgabe ist der 30.04.2016.

Die Buchstaben, in die richtige Reihenfolge gesetzt, ergeben ein lichtdurchlässiges Bauwerk. Bitte schicken Sie das Lösungswort **mit Ihrer Postanschrift** per E-Mail an: umweltmagazin@bund-saar.de

oder auf einer Postkarte an: **BUND Saar e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken**

Die Gewinner/innen werden ausgelost und die Namen in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Angestellte des BUND Saar e.V. sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Viel Glück!



Jetzt wechseln und 25 €-Strom- bzw. Gasgutschrift erhalten:
www.naturstrom.de/umwelt

Saubere Energie

- **Strom aus Wasser- und Windkraft, empfohlen von BUND und NABU**
- **Biogas aus Rest- und Abfallstoffen**
- **Anbieter unabhängig von Kohle- und Atomindustrie**
- **Bau und Förderung neuer Öko-Kraftwerke**
- **fairer Preis, keine Mindestvertragslaufzeit, einfacher Wechsel**



NATURSTROM AG
Parsevalstraße 11 • 40468 Düsseldorf • Tel 0211 77 900 - 300

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Ja, ich möchte Mitglied werden beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. und wähle folgenden Jahresbeitrag:

Einzelmitglied (mind. 50 EUR) EUR

Familie (inkl. Kinder bis 27 Jahre) (mind. 65 EUR) EUR

jeweils Vorname, Name, Geburtsdatum eintragen

Mitglied auf Lebenszeit, einmalig (mind. 1.500 EUR) EUR

Vereine, Körperschaften, Firmen, etc. nach Vereinbarung (mind. 130 EUR) EUR

Beitrag für Auszubildende (Schüler/innen, Student/innen, Azubis) (mind. 16 EUR) EUR

Reduzierter Beitrag (Erwerbslose, Kleinrentner, Alleinerziehende, Kinder) (mind. 16 EUR) EUR

Ich bin damit einverstanden, dass mein Beitrag jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

BIC

Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf oder mit meinem Austritt aus dem BUND.

Vor- und Zuname/Name Verein, Institution

Straße/Hausnummer

PLZ

Wohnort

*Beruf

*geb. am

Ort/Datum

Unterschrift (bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

*Newsletter des BUND Saar

*E-Mail

*freiwillige Angabe

Die Erde braucht Freunde

www.bund-saar.de

Beachten Sie auch unsere Aktion

Mitglieder werben Mitglieder
und sichern Sie sich eine
interessante Prämie.

Mehr Infos:

www.bund-saar.de

BUND Saar e.V.

Haus der Umwelt

Evangelisch-Kirch-Str. 8

66111 Saarbrücken

Tel.: 0681-813700

Fax: 0681-813720

info@bund-saar.de



Ausschneiden oder kopieren und ab damit an
den BUND Saar (Adresse rechts)

Ihre Vorteile als Mitglied des BUND Saar:

- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das BUNDmagazin
- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das Umweltmagazin Saar
- ➔ vergünstigte BUNDreisen und Versicherungen
- ➔ ökologische Serviceleistungen
- ➔ aktive Teilnahme an Natur- und Umweltschutzprojekten
- ➔ Ihre Kinder lernen in unseren Kinder- und Jugendgruppenstunden spielerisch die Natur kennen und lieben

Was bleibt, wenn wir gehen?

Ihr Vermächtnis an den BUND:



Almuth Wenta

Telefon (0 30) 27 58 64 74

E-Mail: almuth.wenta@bund.net

www.bund.net/Testament

